

Narodna in univerzitetna knjižnica
v Ljubljani

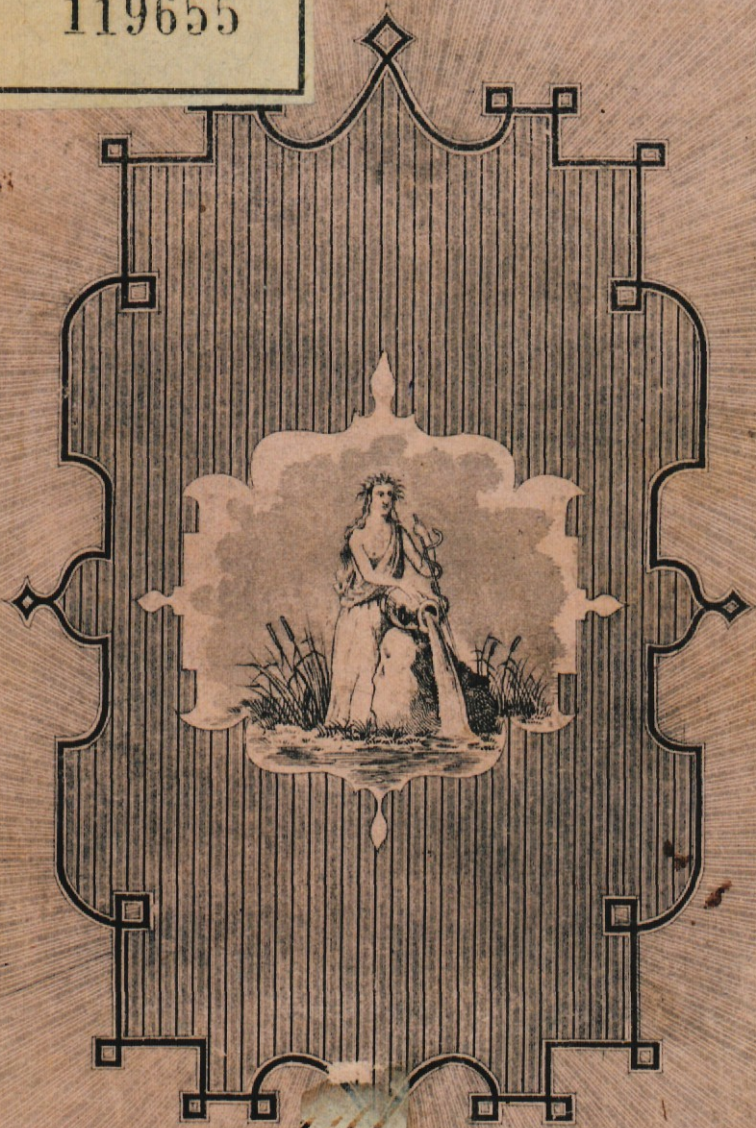
119655



Narodna in univerzitetna knjižnica
v Ljubljani

119655

Handwritten marks:
F
H

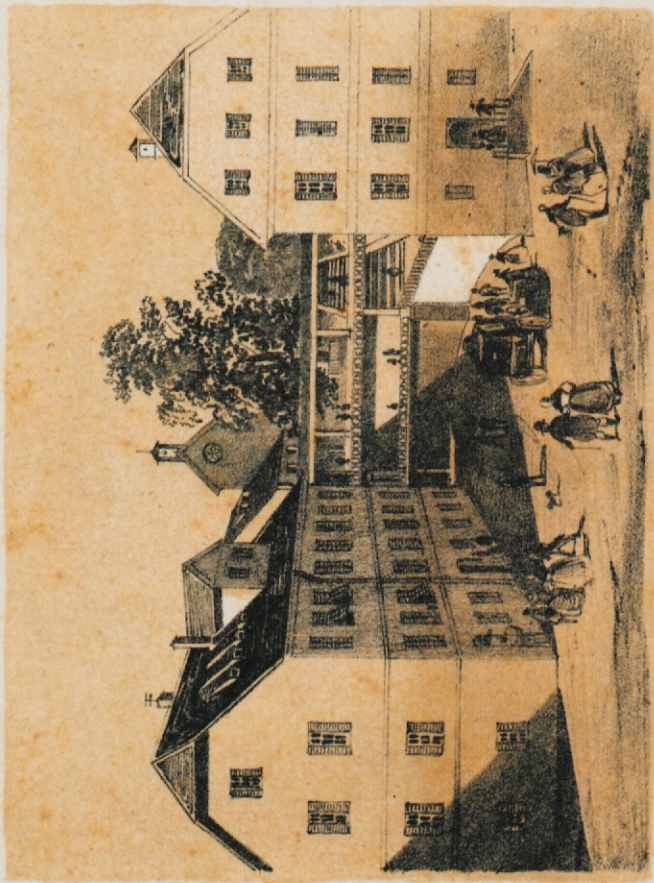


1700 I d.









HOPRAUM V. RÖMERBAD NÄCHST TUPPER.

Das Römer-Bad
Cöplitz nächst Cüffer
mit seinen
Umgebungen.

Dargestellt von

Dr. Rudolf Gustav Puff.

Berlag
des Jos. Franz Kaiser in Gratz.

119655

119655



FLE 2241 / 1953

Druck bei den U. Lehmann'schen Erben.

Gruß an die Thermen zu Töplitz.

Seid mir gegrüßt, ihr Quellen,
Von keinem Aug' belauscht,
Wenn mit den Silberwellen
Hygeas Segen rauscht.

Laß mich in deinen Armen,
Najade, heiß und licht,
Zur Lebenslust erwärmen,
Wie sie dein Hauch verspricht.

Seid mir gegrüßt, ihr Matten,
Wo Flora's Töchter glüh'n,
Nehmt mich in eu'ren Schatten,
Ihr Wälder, frisch und grün.

Labt mich auf eu'ren Höhen,
Ihr Berge, himmelnah,
Die schirmend rings umstehen
Dies Philadelphia.

Ihr labt' den siegesmüden,
Den stolzen Römer schon,
Euch pilgert zu vom Süden
Froh der Cäsaren Sohn.

Und Mancher nun gibt Kunde,
Wie dankbar er gedacht,
Daß Herz und Kraft gesunde
Durch eu're Zaubermacht.

Vom Süden brachte wieder
Euch neuen Ruhm und Glanz
Ein Edler, kräftig, bieder,
Als jungen Siegeskranz.

So sprudelt ohne Ende,
Verherrlicht euch und ihn,
Und bringt die Himmelspende
Noch ferner Zukunft hin.

Im Lebensstaub begraben,
Macht euch von Schlacken los,
Soll die Natur euch laben,
Die ewig gut und groß.



Vorwort.

Eine gedrängte Uebersicht zu geben über die Bade- und Curbrunnen-Anstalten der Steiermark, und dabei im Anschlusse an die schon erschienenen Hefte über Gleichenberg und Rohitsch nun mit Tüffer neu zu beginnen, ist der vom Verleger vorgeschriebene Zweck dieser Bogen — ein Zweck, den den Verfasser trösten und entschuldigen soll, daß er bei so manchem gar freundlichen Stoffe, den Lage und Umgebung der steierischen Badeorte bieten, bescheiden die Feder bei Seite legen, und auf die Mittheilung besserer Einzel-Schilderungen Verzicht leisten muß, die er sich als literarisch geschätztes Eigenthum übrigens ein für alle Male vorbehält.

Zur leichteren Verständigung des Ganzen schicke ich hier eine Einleitung voraus, die geeignet sein dürfte, durch einige Parallelen zu zeigen, ob und wie die steierischen Bäder im letzten Jahrzehende einen bedeutenden Aufschwung gewannen, und bei den vervielfältigten und beschleunigten

Verbindungsmitteln des Landes einer Zukunft entgegensehen, die ihrer Heilkräfte würdig wäre. Da gerade Letzteres der Fall ist, so setze ich in die Einleitung als ähnliche Bilder jene jüngeren deutschen Bäder, deren Aufwachen und Aufblühen zugleich so zu sagen unseren Jahren angehört.

Mögen die veredelten Hilfsmittel zur Förderung des Curlebens, möge die schnell wachsende Zahl der Gäste, das Verschönern und Näherücken der reizenden Natur, mögen diese gesteigerten Potenzen für das sichtbare Gedeihen unserer heimischen Thermen sprechen.

Die Balneologie, so innig verwandt mit der Geognosie und Chemie, wurde bisher in Oesterreich ziemlich stiefmütterlich behandelt, und es kann uns in Steiermark zum Troste gereichen, daß in der Zeit, in welcher die österreichischen Bäder im Allgemeinen durch balneologische Werke etwas mehr an's Licht traten, auch die von Steiermark, — wir verweisen nur auf die Abhandlungen, die über Gleichenberg, Tüffer u. erschienen sind, — ihre würdigen Vertreter fanden.

In der That, sind nicht dem Manne der Wissenschaft die Gesundbrunnen der wichtigste Fin-

gerzeit in die geheimen Werkstätten der Natur? weisen ihn nicht die Salzquellen auf Salzlager, die eisenhaltigen auf Eisen, die alcalischen auf Soda u. hin? Ein freies schönes Feld bieten die Curorte dem Künstler vom Architecten bis zum Ziergärtner, vom Maler bis zum Hydrotechniker.

Welcher Verschönerung solche Orte durch die Kunst fähig sind, welche Aufgaben sie dem Künstler selbst zu lösen geben; das haben, wie uns Wasserleitungen und Mosaikböden, Gemächereintheilung und Haus schmuck zur Genüge beweisen, die Römer fast zweitausend Jahre vor uns in ihren Bädern, selbst auf unserem Boden, was Gleichenberg und Tüßfer, Einöb in der Nähe des alten Noreja bei Neumarkt und Neuhaus bei Gilli durch Denkmäler darthun, weit besser eingesehen und in's Werk gesetzt, als wir und unsere Vorfahren es noch vor wenig Jahrzehenden zu verstehen und zu würdigen fähig erschienen.

Um über die drei steierischen Bäder ersten Ranges: Gleichenberg, Rohitsch und Tüßfer, ein richtiges Urtheil zu fällen, wollen wir uns ein wenig umsehen, insbesondere im steigenden Aufblühen solcher deutscher Bäder ersten Ranges, deren Gedeihen der jüngsten Zeit angehört.

Ju^m 43 Ländern kennt man gegenwärtig 7330 Mineralquellen und Bäder, von denen auf Europa allein 6827, und darunter 1400, also am meisten, auf Oesterreich, auf Steiermark mehr als 50 kommen, von denen noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der verdienstvolle Doctor Kranz nur den fünften Theil kannte.

Kindermann und Sartori beschränken sich noch auf die trockene Aufzählung, erst Gründel, Süß, v. Vest, Niedl, Schallgruber, Wisley, Lessing, Werle, Macher, Schrötter, Henn, Brasil, Langer, Gruschauer erwarben sich bleibende Verdienste um die heimische Balneologie durch die wissenschaftliche Prüfung unserer Heilquellen, durch die Wege, welche sie selbst in die weite Welt zum Frommen der Menschheit bahnten. Unter den Bädern Deutschlands, die erst in jüngster Zeit zur schnellen Blüthe gelangten, unter den Bädern, die wir hier mit unseren steierischen in ähnliche Linie setzen wollen, nennen wir Ischl, Kissingen und Franzensbad, die beiden ersten Bäder der Majestäten und höchsten Persönlichkeiten, das letzte der höheren Beamtenwelt, Ischl die österreichisch-ungarische, Kissingen die englisch-russische, Franzensbad die sächsisch-preussische Nationalität repräsentirend, oder wenn

wir die Färbung des geselligen Tones in Betracht ziehen — Ischl den elegant=heiteren, Rissingen den frostigsteifen, Franzensbad den harmlos leichten Ton zur Schau tragend. In Betreff des Besuches stellten sich im Jahre 1846 heraus für Ischl 640 Badeparteien oder 1878 Personen, die wenigstens 6 Tage verweilten; für Rissingen eine ähnliche Anzahl, für Franzensbad, das in 50 Jahren über 60000 Gäste zählte, 1320 Parteien oder 2141 Personen. Vergleichen wir damit Gleichenberg, Rohitsch und Lüscher, die Wien=Gräzer, ungarisch=deutsche und deutsch=Triestiner Besuchswelt, den gemüthlich=feinen, lebhaft=geselligen und harmlos=heiteren Ton repräsentirend, so stellt sich für 1846 für Gleichenberg eine Anzahl von 600 Curgästen, für Sauerbrunn Rohitsch von 1278, und für Lüscher von 310, in jedem dieser Bäder im Vergleiche mit dem Besuche vor 5 Jahren eine fast um das Doppelte gestiegene Anzahl, die zu dem Besuche der böhmischen Curorte Karlsbad mit 3438, Töplitz 3100 und Marienbad 2016 Parteien, in eben dem Verhältnisse steht, in welchem Steiermark zu Böhmen, das jugendliche Entwickeln unserer Curorte zu dem alten Ruhme der dortigen, sich findet. — Einen Punkt ausgenommen, daß

Hier in letzter Zeit nach Maßnahme unserer Kräfte für Bauten, Verschönerung und Bequemlichkeit weit mehr als dort geleistet wurde, ein Fortschritt, der im schönen Sinne der Protectoren: S. Exc. Graf Wickenburg an der Spitze des Gleichenberger Actienvereines; S. Exc. Graf Ignaz Attems als Präses der hohen Stände, und Großhändler Uhlich als Inhaber des Römerbades Tüffer, seine Erklärung findet. Wir wenden uns nun zu Löplitz (Warmbad), Tüffer, das den Inhalt dieser Blätter bildet, und theilen die Uebersicht in den Curort und seine nähere Umgebung, die Geschichte des Bades, die fernere Umgebung und die dahin führenden Wegpartien.

Marburg, im März 1847.

Der Verfasser.

I.

Das Römerbad Töplitz bei Tüffer.

Von der Kreisstadt Cilli, dem alten römischen Colleja, kaum $2\frac{1}{2}$ Meile, auf der Südbahn in einer starken halben Stunde erreichbar, schimmern auf der sanften Höhe einer Thalbucht am Fuße des dunkel belaubten Senošek die blanken Mauern des freundlichen Curortes, so ziemlich im Mittelpunkte jener scharf geschnittenen, von schmalen Thälern durchzogenen, von der hellgrünen Sann durchrauschten Bergwelt, die aus Juraformation und Alpenkalk besteht, die gegen Nordosten und Südwesten bei Kolobje und Trifail an die Grauwacke, gegen Norden bei Tüchern an die Gosau- oder Karpathen-Sandstein-, gegen Südosten bei Lichtenwald an die tertiäre Formation, gegen Norden von Cilli bis Sachsenfeld an das Alluvium der Sann stößt.

Das Römerbad bildet die Hauptstufenreihe eines beschränkten Amphitheaters, als dessen Rundung der grüne

Kranz der Berge, dessen Decke der südblaue Himmel, dessen Wächter vor den Propyläen des Lais und Ost, Vipota und Pecunigberges an der Einengung des Sannthales unter Cilli, der Nicolai- und Schloßberg, als dessen Vestibul die Vorarme des Koritnik- und Shin-Gebirges zu betrachten sind.

Das nach allen Seiten gegen Nord geschlossene Thal ist vor frostigen Winden geschützt, während gegen Süd die fächerartigen Zweige des Turjegebirges die Gremada und der Senošek den erschlassenden Einfluß des Scirocco abhalten, der rasche Lauf der Sann selbst aber in den heißesten Tagen einen willkommenen Ventilator abgibt. Das Klima ist daher mild und stärkend, die Luft rein, der Himmel heiter, anhaltender Regen selten, und Nachfröste treten nur in der sehr vorgerückten Herbstzeit ein. Das Trinkwasser ist vortrefflich, der sporadisch in der Nähe des Badeortes Toplica vorkommende graue weiche Thonschiefer, so wie die vielen Heleborusarten am Senošek und die reiche Ausbeute an *Ranunculus tora*, sind in naturgeschichtlicher Beziehung für diesen Boden charakteristisch. Die Najade von Tüffer ist ein unverdorbenes Kind der Wälder, denn die Natur selbst hat hier den Raum versagt für große Werke und Niederlassungen, und jene Bauten, die den Quell umgeben, die so rein und lockend herabsehen aus dem Laubschatten, trogten den Raum, auf

dem sie sich erheben, durch die Thatkraft und Ausdauer des gegenwärtigen Hrn. Inhabers Uthlich dem beschränkten und widerspenstigen Boden ab, so ziemlich in derselben Ausdehnung, in welcher einst die Weltherrscher unter Liberius — dem Lüfter sogar in der Alliteration seinen Namen danken soll, diese gesegnete Stelle zu benützen verstanden. Das Bad mit seinen Räumlichkeiten, das Pfarrdorf Margarethen am rechten, der 1847 erbaute Stationshof am linken Sannufer, sind die einzigen Ansiedlungen im Engthale, auf welche die Kirchlein St. Nicolai, Gertraud u. wie helle Altäre herunterfunkeln. Der ganze Vorhügel bis zum Bade empor ist mit seinen Nebenästen bis zur Sann herab und den dunklen Laubwäldern des Senošek zu geschmackvollen Anlagen benützt, und der Reisende kommt zwischen dem Säufeln schlanker Pappeln, dem Murmeln der Springbrunnen, im labenden Dufte üppiger Blumenbeete zu den stattlichen Wohn- und Badegebäuden empor. Wer die Bahn benützt, erreicht über die neue Brücke beim Stationshause gleich die Wirthschaftsgebäude und das kleinere Gasthaus am Fuße der Anhöhe, um welche sich die Straße gegen die Steinbrücke parallel mit der Eisenbahn hinabwindet, der Fußreisende aber kommt zuerst nach

St. Margarethen

an der Ueberfuhr. Mitten im kleinen Dörfchen ist die

ziemlich alte Pfarrkirche, von 8 mittleren viereckigen Fenstern erleuchtet, mit einem kleinen Chore auf 2 Säulen und 3 unbedeutenden Altären, außen mit der Erinnerungszahl 1805. Zur hiesigen Localie sind 500 Seelen eingepfarrt, die Gemeinde selbst sammt dem benachbarten Velou zählt in 26 Häusern etwas über 120 Bewohner.

Bei der Ankunft im

Curorte

wende sich der Fremde, dem es um längeren oder kürzeren Aufenthalt zu thun ist, sogleich an den Herrn Badearzt und Director Carl Henn, dessen freundlichen Mittheilungen, dessen trefflicher, 1846 erschienener Broschüre wir auch die hier folgenden balneographischen Andeutungen verdanken.

Henn und Controlor William Leitmaier, zugleich Architect des Bades, sind des Ankömmlings freundlichste Gesellschafter, des rüstigen Wanderers gütigste Führer, sie sorgen für die gewünschte Unterkunft, die bei der reichen Wahl von 100, durch den sinnigen Inhaber Hrn. v. Uhlich geschmackvoll hergestellten Zimmer nichts zu wünschen übrig läßt. Schon der Anblick des Bades von der Thaltiefe aus, wo bei Margarethen eine liebliche Mühle zwischen Obstbäumen versteckt der wilden Felspartie zum freundlichen Vordergrunde dient, ist überraschend. Wie

man auf den gemüthlichen altdeutschen Gemälden oft im Hintergrunde der Geburtshalle Christi hoch oben Bethlehem schaut, so hier die blanken Mauern, die lichten Ziegeldächer, die funkelnden Fenster von Löplig, um welches niedliche Gloriette die vorragendsten Punkte der nächsten Umgebung schmücken. Sehr günstig gestaltet sich zuerst der Anblick des 1846 an der Stelle des alten Fürstenstöckels nach Laitmaier's Plänen erbaute neue kleinere

Badehaus.

Fünf große ovale Fenster, davon drei an der Fassade gegen die Bahn, zieren den schönen Kuppelbau. Stattlich ragt darüber die in 8 Fenstern sichtbare Stirnseite des 3 Stock hohen

Hauptgebäudes

mit einer Uhr im Giebelfelde. Lustige Gänge, mit duftenden Blumen geschmückt, verbinden die drei Haupttheile: Salon, Bad und Wohnhaus, um einen reinlichen Hof gruppiert. Die Ultramarin-Decke des zwei Stock hohen Speisesaales taugt trefflich zu den 10 vom Hrn. Frisch gemalten Landschaften, die an das kerngesunde Volksleben des Südens erinnern. Drei Bronzeluster, elegante Draperien, geschmackvolle Möbeln machen den beweglichen Schmuck dieser stattlichen, dem heitersten Stelldichein der Gäste und Fremden gewidmeten Halle, in die man durch

das Conversations-, aus der man in das Billard-Zimmer gelangt. Im Letzteren ist eine kleine

Sammlung von Antikalien,

auf dem Boden von Löplig gefunden, vom Hrn. Laitmaier aufgestellt. Wir sehen darunter eine viereckige Bronzeglocke, Delkrüglein, Thränenflaschen, Münzen, Reste des steinfesten, aus gestoßenen Ziegeln und feinem Mörtel marmorartigen Cementes, mit welchem die Römer ihre Bäder auslegten, ein bizantinisches Kreuz u. s. w. Das Fremdenbuch zeigt bereits recht interessante Namen und anziehende Neußerungen. Der Saalbau selbst steht auf einem abgegrabenen Hügel, dessen Erde zur Anlage der großen

Terrasse

benützt wurde. Von ihr aus sehen sich die Neubauten in der größten Länge in einer Stirnseite von 15 Fenstern am stattlichsten an. Unter ihnen rauscht in einem Canale lustig der Wildbach zur Sann hinab. Nächst der Terrasse erhebt sich die geschmackvolle Kapelle, von 2 ovalen Fenstern an der Seite, von einem halbrunden ober dem Portale beleuchtet. Auf ihrem Hochaltare ist ein schönes Schnitzwerk des Bildhauers Probst, der Heiland todt auf dem Schooße der Mutter, eine meisterhafte Gruppe von 7 Figuren, 1817 vom Cardinale Fürst Salm hierher geschenkt. Den Plan des kunst sinnigen Beförderers der An-

dacht und Schönheit: in Töpliz eine neue Kirche zu bauen, vereitelte leider sein Tod. Die einst als frommes Weihgeschenk an alle Wände befestigten Krücken, Stöcke 2c. wurden als gar zu trostlose Erinnerungen an die menschliche Hinfälligkeit längst weggenommen. In die Wohngebäude sind alle Möbel in edlem Geschmacke von einem ausgezeichneten Landtischler zu Paß nächst Prassberg geliefert worden. Wir steigen nun die stattliche Treppe vom Saalgebäude hinab in den Hofraum, um uns zu den Bädern selbst zu wenden. Das alte

Grafenstöckl,

der einzige Rest aus der früheren Zeit, steht am Schlusse der eleganten Neubauten.

Außen an der Mauer fallen uns vier Römersteine mit ihren Inschriften als unverwüstete älteste Urkunden für das fast zweitausendjährige Alter dieser Thermen auf.

Der erste lautet:

**NYMPHIS
AVG
ERVCTVS
Q. SABINI VERANI
C. P. P. VILLIC
POSVIT.**

Den heiligen Quellen setzte dieses Denkmal Eructus, der Wirthschafts-Verwalter des Quintus Sabinus Veranus

(Clarissimi Praesidis Provinciae, oder: Conductoris
Portorii Pannoniae).

Der zweite:

**NYMPHIS
AVG
MATIVS
FINITVS
V. S. L. M.**

(Vatum solvit lubens merito.)

Den heiligen Quellen Matius Finitus sein Gelübde
lösend (der Name Finitus erscheint auch auf römischen
Denkmälern zu Cilli und Hartberg).

Der dritte, erst 1841 gefunden:

**NYMPHIS
AVG
SACR. CAIVS
VEPONIVS. PHOEBVS ET
FELIX. EIVS
V. S. L. M.**

ein gleiches Denkmal von Veponius u., aus demselben
Grunde aufgestellt. Auf dem 4. Steine liest man nur mehr
deutlich den Namen Baletus.

Löpliz hat seit dem Schlusse des Jahres 1846

vier Badeballins,

das jüngste und zierlichste im ehemaligen Fürstenstöckl ist
auf 60 bis 80 Personen, ganz mit Porzellanerde über-

zogen, mit eleganten Auskleidezimmern für Herren und Damen, in einem Seitengemache mit zwei besonderen Bannen aus grauem Marmor vom Karstgebirge.

Die drei Quellen

des Römerbades, welche eine Temperatur von 29,5° und 29,8° R haben, entspringen am Fuße des hohen Senošek, 120' über dem Spiegel der Sann, mit einer Mächtigkeit von 1000 Cubik-Fuß Wasser in einer Stunde, und gelangen sogleich in die Bassins, von denen das große und sehr elegante 1000 Cubik-Fuß Wasser faßt, und gewöhnlich in $\frac{1}{2}$ Stunden bis zu einer Höhe von 4' 4" angelassen wird. Sitze an den Wänden ringsum, schwimmende Stützen für die Herumwandelnden, und zwei sehr zweckmäßige Auskleidestuben, mit der nöthigen Dienerschaft und den Vorrichtungen zum Wärmen der Wäsche versehen, erhöhen die Bequemlichkeit der Badenden, nette Gallerien ziehen sich für die Zuschauer herum. Das zweite oder

mittlere kleinere Bassin

ist für Solche, die mit Wunden behaftet sind, das dritte endlich für die Armen.

Das Wasser spielt in den Bassins in das Bläulichgrüne, im Glase aber ist es krystallhell; das aus der mittleren Quelle wirft bei Witterungsveränderungen große

Blasen auf. Es ist von angenehmem pikanten Geschmacke, und ganz geruchlos, nur beim Schütteln entwickelt sich etwas Hydrothiongeruch. Es fühlt sich weich und seifenartig an, macht edle Metalle glänzend, Perlen aber etwas gelblich. Sein specifisches Gewicht ist bei 12° R. im Verhältnisse von 1,0012 zu 1,0000. Chemische Analysen nahmen vor: Kranz 1773, Schallgruber 1813, Macher 1826, und Baumbach, der in 80 Cub. Zoll Wasser 15 C. Z. freies kohlensaures Gas vorfand. Die fixen Bestandtheile sind in folgendem Verhältnisse:

	In einem Civill. Pf. Wasser	In 1000 Cub. Sch., welche in einer Stunde zufließen,	In 100 Gran fixe Bestand- theile,
	Gran	Civ. Pf.	Gran.
Kohlensaurer Kalk und Talg .	1,45	10,53	72,50
Kieselerde	0,20	0,72	5,—
Glaubersalz mit etwas Bitter- salz und kohlensaurem Natron	0,70	2,54	17,50
Kohlensaures, mit einer Spur von salzsaurem Eisen-Drydul	0,20	0,72	5,—
Summe:	2,55	14,51	100

Die Wirkungen dieses Bades ergeben sich aus der tellurischen Wärme des Wassers, dem freien kohlensauren Gase, dem auflösenden Salze, kohlensauren Eisen-oxydal und kohlensauren Erden sowohl innerlich für das

Verdauungssystem und die Lunge, als äußerlich auf die Hautorgane, und dauern oft noch wochenlang nach, doch scheint der Bade-Ausschlag zur eigentlichen Heilung gar nicht beizutragen. Sehr viele Analogie durch Temperatur und Kohlen säure-Gehalt hat dieses Wasser mit den Thermen von Gastein, da es auflösend, besänftigend und gelund-stärkend wirkt. Special wirkt es günstig bei Gicht, Lungenknoten, Stockungen im Lymph- und Drüsen system, fehlerhafter Bildung des Blutes, Haut- und Scrophel-frankheiten, chronischen Uebeln der Verdauungsorgane, allgemeiner und örtlicher Schwäche, langsamer Reconva-lescenz Nervenleiden, Hysterie, Hypochondrie, Flechten, Rheumatismen, Rhachitis und Hämorrhoidalbeschwerden. Schädlich wäre der Gebrauch bei apoplectischem Habitus, bei Geneigtheit zu Kopfschmerzen, zweckwidrig bei Aus-zehrungen, Wassersuchten und Auflösung drohenden Rache-rien. Die günstigste Badezeit ist im Frühlinge und ge-mäßigten Herbst. Eine Badetour von 21 bis 24 Tagen ist hinlänglich. Die geringste Badezeit ist eine halbe Stunde, die längste 2 Stunden. Die Zeit für Gesellschaftsbäder ist Früh von 7 bis 9 und Abends von 4 bis 6 Uhr. Die beste Trinkzeit Früh von 5 bis 7 Uhr. Das Minimum ein halbes Seitel, das Maximum eine Maß des Tages. Die Badetouren beginnen in der Regel am 1. Mai und enden mit 24. September. Jede der 6 Touren dauert

21 Tage. Es werden auch Bäder von jeder beliebigen Temperatur durch eine besondere Vorrichtung im Separatbassin verabfolgt, so wie der Eintritt in die Anstalt auch außer den Touren gestattet ist. Am zuträglichsten sind leichte einfache Fleischspeisen, zu vermeiden alle gewürzigen, so wie die schweren Mehlspeisen, eben so das Fleisch aller zu jungen Thiere. Empfehlenswerthe Weine: Pickerer, Biseller, Cromler, Podvercher. Zu vermeiden der Nachmittagschlaf. Die Zimmerpreise sind von 5, 8, 10, 12 bis 15 und 18 fl. CM. für die Tour; ein Bett zu 4 fl. 30 kr.; das Baden im großen neuen Bassin zu 5 fl. mit, zu 4 fl. ohne Badewäsche für die Tour. Einzelne Bäder mit Badewäsche kosten 15 kr., ohne dieselbe 10 kr. CM. Die Tour im Separatbassin kostet 3 fl. 30 kr. mit und ohne einzelne Bäder; 10 kr. mit und 6 kr. ohne Badewäsche. An der 1. Tafel mit 7 guten Speisen bezahlt man 40 kr., an der 2. 30 kr., am Wirthstische 18 kr. CM. Statt der Trinkgelder ist eine mäßige Tare angeordnet, auch kann jeder Gast die ihm zusagenden Speisen Mittags und Abends nach einem billigen Tarife selbst auswählen. Pränumerationen und Zimmerbestellungen sind franco unter der Adresse: „An die Direction des Römerbades, Post Cilli,“ einzusenden. Noch vor einem Jahrzehende hatte keines der steierischen Bäder ein Gasthaus aufzuweisen, das sich mit jenem des Hrn. Koch

(zur Post), oder Sarsteiner (zum Kreuze) oder zum Anker in Ischl messen konnte, während jetzt die jüngsten Unterkunftslocalitäten in den drei wichtigsten Bädern des Landes Dallachini's Hôtel garni in Ischl nicht mehr viel nachstehen dürften. Eine zweckmäßige Auswahl von Tagesblättern und Zeitschriften hält die Gäste mit der fernen Welt in Verbindung, zeitweise Musikproductionen, Gesellschaftsspiele etc. bringen Leben und Abwechslung in die freundliche Gesellschaft, die hier mehr als irgendwo nur eine große Familie bildet, in der Pruderie und Englishmans-Launen zu den seltensten Erscheinungen gehören. Zu den reinsten Vergnügungen, die Töpliz bietet, gehören aber die Ausflüge, deren die weitere Umgebung, auf die wir später zu sprechen kommen, die Hülle und Fülle bietet.

So beschränkt dem Raume nach

III. Die nähere Umgebung

von Töpliz erscheint, so trefflich ist doch jede Stelle benützt, um ein Bild voll reicher Mannigfaltigkeit zu gewähren. Bei der Energie des jetzigen Herrn Inhabers, der bei Verschönerungen und zweckmäßigen Verbesserungen nie gewohnt ist, zu fragen: wie viel kostet? sondern nur:

wie lange dauert die Umänderung? erfreut sich der Curort in nächster Nähe einer Anzahl von mindestens zwanzig recht netter

Anlagen,

die man in zwei Hauptgruppen — in die zur Rechten und in jene zur Linken vom Badeorte — theilen kann. Unmittelbar hinter dem Saalgebäude dürfte der Terrassenhügel mit seinen Blumenpartien die Aufmerksamkeit des Besuchers durch die reichen

Maulbeerbaumpflanzungen

fesseln, die in einer Anzahl von mehr als viertausend trefflich gedeihenden Stämmen bereits eine wichtige Zukunft versprechen, da die hier erzielte Seide jede Erwartung durch ihre Menge und Schönheit übertraf. Tief im Schatten steht die Regalbahn. Bei der großen Linde überrascht uns die Aussicht auf die hoch gelegene Curatie St. Nicolai, jene freundliche Kirche mit dem hellen Thurme; ferne vom Berge grüßt St. Hermagor, zu den Füßen braust lustig die hellgrüne Sann. Nicht minder lohnend ist der Spaziergang zum Strohdache, einem einsamen Lusthause, zum Tisch im Walde, einem echt horazischen Plätzchen. Die höchste Stelle dieses Rückens nimmt das ländliche, weitschauende Lusthaus ein. Im nahen Wäldchen ist eine Siedelei angelegt.

Hier weilt das Auge auf dem bunten Wechsel vorspringender Felsenhügel, deren Fuß seit jüngster Zeit die Eisenbahn durchschneidet. Auf der entgegengesetzten Seite sind überaus freundlich der Amalienhügel, die Gustavshöhe mit dem Parapluie am Juliettenplatze. Der Babettensitz, vor Allem aber am Schlusse des Waldweges das

Graf Gleispach-Belvedere

mit der weitesten Aussicht auf die Eisenbahn, bis gegen die steinerne Brücke, auf 4 Kirchen, darunter St. Laurentius mit dem alten Thurme. Der nahe

Türkenweg (turje pot)

im Walde wird für die alte Römerstraße gehalten. Töplitz feinen eben so wichtigen als verdienten Rang unter den europäischen Bädern zu geben, seine Bedeutung aus unlängbaren Denkmälern nachzuweisen, war, so wie die Glanzperiode des Ortes, durch Comfort und Geschmack erst der Neuzeit vorbehalten. Dr. Kranz, Suppantshitsch in seinem Ausfluge von Cilli nach Lichtenwald, Dr. Macher in seinem Römerbade (Züffer 1826) wissen über die älteste Geschichte dieser Thermen nur so viel zu berichten, als die gefundenen Denksteine, nämlich, daß diese Quellen den Römern wohlbekannt und von ihnen eifrig benützt wurden; wie eifrig? ist nur erlaubt, aus den

Entdeckungen der neueren Zeit zu folgern. Ein achthundertjähriges Schweigen liegt nach dem Sturze des weströmischen Reiches auf diesen Heilquellen, bis wir sie als Eigenthum der Karthäuser von Gairach im vierzehnten Jahrhunderte finden. Eine Urkunde von 1328, vom Prior Bartholomäus an den Pächter dieser Bäder, Kunz Pün-der, ausgestellt, verlangt unter Anderem, daß er züchtiges Gesinde und ehrbare Weibsleute halte. Fast zu selber Zeit wird der landesfürstlichen Bleiwerke in Lahovc erwähnt. Der Badeort scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein, als ihn 1529 die Türken plünderten und verbrannten. Ein Graf Wildenstein, als Besitzer der Herrschaft Luffer, hat das Verdienst, die meisten Gebäude, darunter das alte Badhaus, das Grafenstöckl u. c., errichtet zu haben. Cajetan Graf von Wildenstein verkaufte den Curort an den Cillier Postmeister Gurnigg, dieser an Hrn. Worlitschegg, von welchem ihn Herr Großhändler Ulich, Inhaber der von ihm errichteten Pragwalder Baumwollen-Gespinnst-Fabrik, käuflich an sich brachte und nun einer schöneren Aera des glücklichsten Gedeihens entgegenführt. Aus Hrn. Leitmaier's Mittheilungen erwähnen wir hier die Resultate, welche die Buumstaltungen der Neuzeit zu Gunsten der frühesten Vergangenheit dieser Thermen zu Tage förderten. Es wurde das alte Traiteurgebäude theilweise demolirt, bedeutend vergrößert und um ein Stockwerk erhöht. Bei Untersu-

hung der Fundamente ergab es sich, daß diese durch Planirungen, welche im Jahre 1841 vorgenommen wurden, fast über das Niveau des Hofraumes zu stehen kamen und für die Last eines neuen Stockwerkes ungenügende Haltbarkeit wiesen. Der Baumeister beschloß, eine Untermauerung vorzunehmen, die er auch glücklich, ohne daß das Mauerwerk im Geringsten litt, ausführte. Um auf festem Grunde neue Fundamente zu legen, wurde die vordere Fronte des Gebäudes in der Tiefe von einer Klafter gänzlich untergraben, bei welcher Arbeit man auf ein Gewölbe stieß. Dieses ließ man vorsichtig öffnen, und wurde eines schönen Canals ansichtig, aus dem sich warmer Dampf entwickelte. — Angeregt von der Sonderbarkeit dieser Entdeckung, stiegen der Controlor Leitmaier und der Badearzt Henn, mit Licht, Feuerzeug, Thermometer und Zollstab versehen, in die gemachte Oeffnung, wurden aber bald gewahr, daß sie bei weiterem Vordringen versinken müßten, wenn sie den Füßen nicht eine Bretterunterlage geben würden. Durch eine solche gesichert, traten sie die unterirdische Wanderung an, und überzeugten sich, daß sie in einem jener Canäle sich befanden, deren Bauart und Materiale als Werk römischen Kunstfleißes sich darstellt. Zwei Klafter weit drangen sie in gekrümmter Stellung, fast auf dem Bauche kriechend, vor, bis der Canal unter einem stumpfen Winkel von der geraden Linie ab-

weicht und sich in einer Tiefe von beiläufig zwei Klaftern unter dem Zimmerniveau des Erdgeschosses in der Richtung gegen die Gustavshöhe hinzieht, von hier krochen sie noch 3 Klafter vorwärts und kamen endlich zu einem Einsturze, der ein weiteres Vordringen unsicher machte. Sich zurückwendend, begannen sie nun den Canal näher zu untersuchen. Dieser ist von einer Steingattung (Brec-cien) erbaut, die hier in der Umgebung nirgends gefunden wird, schön gemauert und mit Platten massiv gewölbt, mißt in der Breite drei Schuh und hatte ursprünglich eine Klafter Tiefe — die nun über die Hälfte mit einem mineralischen, sehr feinen Schlamm unter einer $\frac{1}{4}$ Zoll dicken, harten Kruste anfangs von röthlicher (wahrscheinlich eisenerhaltigen), dann lichter und dunkelgrauer Färbung von 15–16° R. Wärme (nach Dr. Hruschauer's Analyse) gefüllt ist. Der Canal mündet unter dem Badhausportale, wo abermals ein Einsturz die weitere Verfolgung einstweilen unmöglich macht. Die Seitenwände und das Gewölbe sind theilweise mit einer Tropfsteinbildung krystallenartig überzogen. Das große Badebassin, dessen äußere Wände man bei den Umstellungen der außerordentlichen Festigkeit wegen im ursprünglichen Zustande belassen mußte, ist mit gleicher Steingattung und hydraulischem Cemente eingefast, was zur Vermuthung führt, daß dieser Canal sich dahin mündete. Die Quelle, die

ohne Zweifel aus den Tiefen des Gustavshügels hervorquoll und in den Canal geleitet war, mag durch eine gewaltige Erderschütterung oder durch Bergeinsturz gegen das Grafenstöckl hin verdrängt, später durch andere Canäle aufgefangen und in das Bassin geführt worden sein. Es ist wahrscheinlich, daß die drei Quellen, die dermalen aus drei verschiedenen kleineren Canälen in das Bassin fließen, ehemals sämtlich durch den aufgefundenen uralten Canal floßen, und nachher erst, als dieser verschüttet war, in der Richtung des Grafenstöckls hin, je nachdem jede hervorquoll, einzeln in kleinere Canäle geleitet wurden. Da die Temperatur der drei Quellen nicht wesentlich verschieden ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sie ein gemeinsames unterirdisches Becken haben, und somit auch ehemals vereint dem Boden entsprudelten. Daß hier eine Erdrevolution stattgefunden haben mag, ersehen wir aus den Ueberresten eines uralten Gebäudes, die bei Planirung des Hofraumes erschienen. Es war einst von beträchtlicher Größe, nahm den jetzigen Hofraum ein, und erstreckte sich noch zwei Klafter in die Gustavshöhe hinein, wo über die alten Mauerwerke sich bereits eine Steinformation (Lapor) gebildet hat. Zu unterst eines Ecksteines fand man eine Kupfermünze, deren Gepräge vom Zahne der Zeit wenig gelitten. Die Schaufseite trägt ein sehr erhabenes Brustbild mit der Umschrift: **Ti (berius) Claudius Caes (ar)**

Aug (ustus) p (ontifex) m (aximus) tr (ibunicia) p (otestate) p (ater) p (atriae). Die Rehrseite weist einen Geharnischten, in der Linken eine Armbrust und in der emporgehobenen Rechten einen Pfeil haltend, mit den Buchstaben: S. C. (Senatus consultu). Unter einem zweiten Ecksteine lag wieder eine Kupfermünze, deren Gepräge jedoch bis auf das sehr erhabene Brustbild gänzlich oxydirt ist. Einige Schuhe über diesem Ecksteine stand der weiße Marmor Cippus Nr. 4, nun rechts am Gebäude eingemauert. Die Grundmauern bilden ein längliches Viereck, das durch zwei Mittelmauern getheilt war. In der einen dieser Abtheilungen fand man im Schutte Thierknochen, und tief unter denselben eine Verbrennungsstätte, wie man sie zu Maria-Kast, Kleinstätten und St. Andrä in Sausal trifft, mit einer schuhtiefen, fast gänzlich verwitterten Holzkohlenschicht. Im zweiten Raume lagen Trümmer von sehr massiven Fensterscheiben, Glasfläschchen mit noch kenntlicher alter Malerei, zerbrochene Krüge und Po-cale aus Steingut, mit auffallend lebhafter Glasur, azurblau und gelb. Unter vermodertem Holze lag nahe an der Wand ein Pferdekopf, $\frac{3}{4}$ Pfund wiegend, aus Bronze, dessen Bestimmung wohl die Zierde eines Sattelknopfes gewesen sein mag. Unfern von diesem fand man ein Bronzemetallstück, den gekreuzigten Erlöser darstellend, statt des Dornengewindef eine Krone auf dem Haupte, ganz in

byzantinischer Form. Alle diese Antiquitäten beweisen das graue Alterthum des Gebäudes, das wohl seiner Zeit einer jener Wohnsitze gewesen ist, welche unter römischer Herrschaft in Pannonien von den Oberherren: (Domini, Fundorum seu terrae possessores, Patroni) dem Aufseher (Meier, Conductores, Procuratores et Actores fundorum, servi villici &c.) eingeräumt wurden. Die im Jahre 1842 auf jenem Hügel, an dem die neue Kapelle erbaut wurde, vorgefundenen weitläufigen kolossalen Mauerüberreste lassen vermuthen, daß daselbst ein Edelsitz gestanden habe, der, so wie die übrigen Wohnstätten, bei späteren Einfällen der Türken durch Feuer zerstört sein dürfte. An all' diesen Stellen finden sich in einiger Tiefe weithin gänzlich verwitterte Kohlschichten. Die Bauten im Jahre 1846 förderten wieder interessante Antikalien zu Tage. Bei der Anlage des Weges zum Sannstege und Stationsgebäude wurden erdene Röhren einer Wasserleitung, verschiedene Utensilien, Delkrüge, Maße, Sibeln, vor Allem aber die früher erwähnte viereckige Glocke von trefflichem Erze gefunden, am Fuße des Parkes aber, dort, wo das neue untere Badehaus projectirt wurde, traf man auf ein völlig erhaltenes römisches Bassin aus Terrazza, von solcher Festigkeit, daß man nur durch Sprengung ihm den benötigten Raum abgewinnen konnte. Seit Herr von Uhlisch Besitzer dieser Thermen ist, hat sich die Zahl der G ä s t e

mehr als verdoppelt, und wie die böhmischen Bäder ersten Ranges immer ihre Nachcurorte haben, so wurde auch Lüfter, insbesondere jetzt, durch die Verbindung mittels der Eisenbahn, bereits für Viele das Zwillingsgestirn von Sauerbrunn Rohitsch. Geselliger Austausch, wechselseitiger Besuch wirkt freundlich auf das heitere Leben beider Anstalten, und mithin wieder zurück auf die angenehmen socialen Verhältnisse des steierischen Unterlandes. Die Stellung des Herrn Inhabers zur hochgebildeten Handlungswelt in Triest, die bald zu erwartende gerade Postverbindung von Cilli und Agram über Lichtenwald, längs dem Laufe der Save, deren Partien am steierischen, wie am krainerischen Ufer den schönsten Donaulandschaften würdig zur Seite stehen, die nahe Verbindung von Laibach mittels der Eisenbahn über Sagor und Steinbrück und die projectirte Telegraphenlinie der Südbahn sichern Töplitz unter den übrigen, durch die Eisenbahn an die große Herzpulsader von Europa gerückten Bädern des Landes eine glänzende Zukunft, um so mehr, als hier Humanität und Kunst zugleich der übergütigen Natur so thätig zur Seite stehen. Es dürfte nicht unwichtig sein, hier einige der bedeutenden Persönlichkeiten anzuführen, welche unter den 310 Curgästen, worunter die Hälfte Frauen, also bereits der Zahl nach einem Drittel der Gäste Gräfenbergs gleich, im Jahre 1846 sich einfanden. Wir finden Se. Exc. Hof-

Kammerpräsidenten Baron von Rübeck, Se. Exc. Gouverneur Graf von Wickenburg, die Hofräthe Francesconi, Baron von Hügel und Zöllner, Stabsarzt k. Rath Dr. Haidler, die Doctoren Huber, Sterz, Bayer, Döbler, Dellavilla, Haydegg, Gorischegg, Wagner, Köpen, Schmidt, Brenner Ritter von Felsach, Badedirector von Ischl, Dr. Wancas aus Agram, Dr. Kumpf aus Klagenfurt, Dr. Josef Calasanz Likawetz, Bibliothekar zu Laibach, der Senior unter den hiesigen Curgästen, der im Lande Innerösterreich in tausend Herzen heimische einstige Professor der Grazer Hochschule, unvergeßlich Jedem, der unter seiner Leitung sich der philosophischen Bildung erfreute. Während in Sauerbrunn zur Zeit der Saison die Zahl der männlichen, in Neuhaus der weiblichen Gäste vorherrschend ist, hält das Römerbad die freundliche Mitte zwischen beiden, was in der That die Geselligkeit nur erhöhen kann.

Ueberhaupt ist der heitere ungezwungene Ton, der im Römerbade herrscht, kein kleines Hilfsmittel, die geeignete Stimmung zu befördern, welche erfordert wird, wenn die Cur von gedeihlicher Wirkung sein soll. Ganz kleine Ausflüge, wie jener zum Hubgrunde des Hrn. Inhabers an der Silberschmelze, Wanderungen auf den Senošek, insbesondere in Gesellschaft der Inhabung oder ihrer beiden Repräsentanten unternommen, dürften wohl allen

Theilnehmern unvergeßlich sein. Der Tourist, dem es nur um einen flüchtigen Besuch dieser Thermen zu thun ist, und dessen erstes Bedürfnis nach frischer Wanderung Erquickung durch Speise und Trank ist, findet bei der umsichtigen Leitung von Küche und Keller seine kühnsten Erwartungen übertroffen, und läßt sich vom Herzen gerne durch den herzlichen Anklang der Gesellschaft auf länger fesseln, als es eigentlich in seinem Plane lag, wozu insbesondere die weiteren Ausflüge am wesentlichsten beitragen.

III. Weitere Ausflüge.

Den Gram lass' einem Andern
Mit aller Müh' und Last,
Ergreif' den Stab zum Wandern,
So lang du Kräfte hast.

Wenn die weiteren Ausflüge nicht in förmliche Reisen übergehen sollen, müssen sie sich in der Regel auf den Raum einiger Meilen beschränken. Wir wollen hier nur einstweilen vier nach den Hauptrichtungen der Umgebung näher berühren, von denen die beiden ersten nach Cilli und nach Steindruck schon den Reisezügen der Ankommenden

angehören, der dritte nach Gairach, Montpreis, Svetina und auf den Ost sich vorzugsweise für rüstige Touristen eignet, der kleinste und nächste nach Maria Scheuern und zur Save mit den übrigen das gemein hat, daß er in wenig gekannte wunderliebliche Partien führt. Erfrischungen, überhaupt etwas kalte Küche, mitzunehmen, möchten wir dem Wanderer eben so sehr empfehlen, als die Kenntniß der windischen Sprache, wenn er anders nicht bloß Berg und Thal, sondern auch lebendige Staffage zu seinen Wanderbildern will. Das Volk der Umgebung ist durchaus sanft und gutmüthig, ein schöner, schlanker, genügsamer, artiger Menschenstamm, die Mädchen im Gebirge von fast griechischem Profile, auffallend durch den schönen Schnitt ihrer großen dunklen Augen, auffallend durch die nette Tracht, bei welcher die schneeweiße Peča (die Hader oder das schleierartige Kopftuch), das lichte, gelbe oder rothe Busentuch, der blanke Gürtel von Stahl eine Hauptrolle spielen. Da die von Wien und Triest kommenden Reisenden auf der Straße, wie auf der Eisenbahn, gegenwärtig — bis zur Vollendung der Trace nach Laibach — noch durchaus über Cilli kommen, so ist der Ausflug nach Cilli in umgekehrter Richtung, das heißt, von Cilli hierher, angegeben.

Die Schilderung der Wanderungen in die weitere Umgebung von Lößliß mag am besten beweisen, wie sehr

diese Thermen durch den Reichthum ihrer antiken Monumente den Namen Römerbad verdienen, wie lieb und werth den Weltbezwingern von der Tiber diese milden und doch so erhabenen Gaue unserer Heimat geworden seien. Wir unterlassen nicht, die Freunde des classischen Alterthumes in dieser Skizze auf alle jene antiken Reste am Wege oder nahe demselben aufmerksam zu machen, die noch aus der ersten großen Vergangenheit dieser Marken vorhanden sind. Die aus der zweiten, aus der kriegerischen Epoche, der Größe der gefürsteten Grafen von Cilli, fallen in eine zu rauh bewegte Zeit, als daß sie anders, denn in Trümmern und Sagen vorhanden sein könnten.

I. Von Cilli nach Töplitz-Tüffer.

Ueber die Sannbrücke treten wir diese Wanderung an, die zum Fahren bis an Croatiens Grenze einen, für den Fußgänger, mit Besichtigung alles Merkwürdigen und den nothwendigen Ausflügen nach Gairach oder auch nach Ratschach, Schärfsenberg ic., zwei und mehr Tage mindestens beträgt. Am Fuße des Nicolaiberges vorüber sagen wir den malerischen Trümmern von Obercilli unser Lebewohl, grüßen noch den Vipota, den rechts bleibenden, 2634 Fuß hohen Dost und Pecunik, und beginnen die

Wanderung mit dem $\frac{1}{2}$ Stunden betragenden Wege zum Markte Luffern. Sehr herrlich ist der Anblick der hinter dem Schloßberge um ein Bächlein gruppirte Hügel mit den darauf stehenden idyllischen Häuschen. Der Vipota birgt eine Höhle, barg auch vor Jahren noch mehrere Römersteine, von denen einer einen Belicius Ingenus Duumvir von Celleja nennt.

I. O. M. P. O. C. BELLICIVS INGENVVS

II. VIR. GLA. CEL. AVRELLIA. CONVX.

PRO. SALVTE. SVA. SVORVMQVE

OMNIVM.

Belicius, der auch zu Waldstein vorkommt, scheint zu den einheimischen Namen zu gehören. Gegen die breite Gremada hin gruppiren sich der Wautsch und Erebodnig mit den Steinkohlengruben im Teufelsgraben. Die Lager im Rail und Chauze sind bereits seit 1791 entdeckt, und theilweise seit 1804 benützt. Seit 1816 betrieb Johann v. Gadolla lebhafter den Bau.

Wir kommen durch die zerstreute Gemeinde Palloude. Leise flüstert die vorübereilende Sann im flachen schattigen Bette, auf dessen Grunde jeder Kiesel sichtbar ist. Eine Brücke über den Raschnigbach, der hier seiner Mündung aus einer finsternen Schlucht entgeneilt, trennt die Bezirke Cilli und Luffer. Hier bezeichnet eine Sage den emporragenden Fels mit dem Namen Jungfrauen-

sprung, und erzählt eine ähnliche Begebenheit, wie wir sie von Gösting und Pettau in Steiermark und von Osterritz in Kärnten kennen.

Nun sind wir im Dorfe Tremersfeld (Tremersje). Ein Viertelhundert Häuschen, durch hübsche Felder geschieden, um die nette Kapelle in reizenden Gruppen gelagert, bildet dieß Dörfchen von 100 Einwohnern, dessen Neben den berühmten Wein liefern, der nach einem alten steierischen Trinkliede noch in der Carolina zu den verschärften Todesstrafen gehörte. Gegen St. Agnes und Liboje hin ist im Gebirge Slom gelegen. Aus der pittoresken Schlucht von Skaloje braust auf derselben Seite ein kleines tosendes Bächlein hervor. Im Gebirge gegenüber ist die zerstreute Gemeinde Rifnigost mit einem Römersteine, der uns einen *Finitus Maximi filius* nennt. Zur Rechten steigt die gewaltige *Malie haba* empor. Von ihrem Gipfel schaut weithin in die schönen Gauen der Wenden das Kirchlein St. Hermagor (*Sveti Mahor*), die *Merslica*, der *Gosnik*, die *Kojnsinca* gewähren von hier aus einen ernsten Anblick. Von *Pisarje* an erhebt sich die Straße wieder ein wenig, und man kommt zum *Rezhizhbache*, der zwischen *Stinno* und *St. Michael* von der *Kojnsinca* heruntereilt. Vor seiner Mündung zeigt ein umpfähltes Plätzchen die Stelle einer *Toplica* (warmen Badequelle), welche 28° Reaumur hat, an. Gegenüber haben wir den hohen kugelförmigen

S o m b e r g, hoch hinauf fast bis zum Gipfel mit Feldern an den steilsten Stellen des Rückens bedeckt. Auch an seinem Fuße, selbst im Bette der Sann, sprudeln laue Quellen empor, sie haben einen bräunlichen Ueberzug und 28° Reaumur.

Endlich erblickt man auf einem felsigen Vorsprunge die Ruinen des alten Schlosses Luffer, bald darauf den Markt selbst, dessen blanke Mauern und rothe Ziegeldächer, seit dem gräßlichen Brande 1840 schöner und dauerhafter hergestellt, den Beweis liefern, daß die edlen Wechselwirkungen unseres Jahrhunderts keine größere Ansiedlung in einem gebildeten Lande durch die rohe Gewalt der Elemente mehr gänzlich verschwinden lassen.

Bevor wir den Markt selbst betreten, machen wir noch einen Blick auf den zurückgelegten Weg, von welchem aus wir von Tremersfeld rechts hinein dem Wanderer den lohnenden Ausflug nach dem nur eine Stunde entfernten Liboje empfehlen. Liboje ist einer der vielen verborgenen Gebirgswinkel der Steiermark, welche trotz ihrer abgeschiedenen Lage manche Sehenswürdigkeiten bieten; dahin gehören hier die Glasfabrik und die Steinkohlenwerke des Herrn Johann Friedrich. Zwischen der Cillierstraße und dem Feistritzbache eingeschlossen, sehen wir ungefähr ein Duzend Wohnungen, aus welchen das Fabrikshauptgebäude, das Herrnhaus, das Stampf- und

Arbeitshaus, das Glasmagazin ic. besonders hervorragen. Von der Anhöhe, mit dem spitzen Thürmchen, schaut das Kirchlein St. Agnes, in Kreuzform erbaut, Filiale der Pfarre Greiß. Felder und Wiesen ziehen sich sanft empor. Die hiesige Glasfabrik hat ein Grundeigenthum von 65 Joch 85 Klaftern, darunter 38 Joch Waldungen, ein Fabrikpersonal von 40 Köpfen; sie erzeugt jährlich bloß mittels Steinkohlenbrennstoffes 4392 Centner reines Glas, und zwar $\frac{1}{4}$ weißes Kreideglas und $\frac{3}{4}$ farbige Flaschenartikel, von letzteren jährlich bei 450000 Stücke.

Steinkohlen, Holz, feuerfeste Thonerde, Kalkstein, Kies, Alles findet sich im reichsten Maße in der Nähe, treffliches Quellwasser, reine Luft, die kaum eine Stunde entfernte Kreisstadt, der muntere Bach, die Triester Hauptstraße und die Eisenbahn, kaum 1 und die Sann kaum $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt, machen diesen Punkt äußerst gedeihlich und angenehm. Hier bestand vor 1793—1807 eine Alaunfabrik, welche die Besizer Dr. Andree und Hefele in eine Glasfabrik mit Steinkohlenfeuerung umstalteten.

Das Steinkohlenwerk besteht in 8 Grubenlehen und 4 Muthungen. Nur das nächste und fernste Berglehen werden einstweilen in verzweigten, die übrigen nur in einem Schachte betrieben.

Zu allen führen gute Fahrstraßen. Man gewinnt indessen nur den jährlichen Fabriksbedarf von 9000 Cent-

nern, könnte aber leicht das Dreifache erzielen. Die Kohle ist fast durchaus Glanzkohle. Der Bau wird durch einen Huthmann und 30 Bergleute, darunter beim St. Danielstollen 2 Grubenzimmerer, 6 Förderer, 2 Haspler, 2 Hauer, 3 Pumper, betrieben. Nehmen wir die jährliche Steinkohlengewinnung in Steiermark auf 700000 Etn. an, worunter Rankowitz und Boitsberg mit 150000 Etn. Braunkohle, Leoben 100000 Etn. Glanzkohle, das k. k. Bergwerk zu Fohnsdorf und Diedersdorf mit 100000 Etn. schwarzer Sinterkohle, Eibiswald und Umgebung 300000 Etn., und die übrigen zusammen 150000 Etn. geben, so sehen wir, daß das Kohlenwerk zu Liboje erst seiner Zukunft entgegengeht. Uebrigens ist die hiesige Glasfabrik mit 2 Oefen, jeder mit 8 Werkstätten, 2 Kühl- und 2 Lamperöfen, einer kleinen Kapelle, Magazinen u. s. w. versehen. Zahllose Quellen und Bächlein eilen einerseits durch kühle Engthäler von Baba Malic und Kojnsinca der Sann, g. D. andere, wie der Potokibah und Gosnig Gerca, der Sann g. N. zu. Von Liboje kommt man auf gleichfalls guter Straße über Greiß und St. Paul nach Pragwald in 2 Stunden. Der Pfarrer Josef Saffran zu St. Pancraz in Greiß erhielt 1845 von der Hofstelle die Erlaubniß, die Epilepsie zu heilen.

Wir wandern nach diesem kleinen Ausfluge nun über die Brücke in den Markt Luffer. Rechts in langer

Fronte dehnt sich das stattliche Graf Wetter'sche Schloß, unter welchem die Bahn vom rechten wieder an das linke Ufer übersezt, links das neue Brauhaus des Herrn Uhlisch in Triest, dessen Porter bereits in tausend und tausend aus der Friedrich'schen Glasfabrik Liboje bezogenen Flaschen über Triest, selbst nach Aegypten und Ostindien, geht. Luffer (Lyver, windisch Laško, Lateinerort), hat 114 Häuser mit einer Bevölkerung von 536 Seelen. Sein Wappen bildet ein goldener Schild mit 3 Lilien an den Ecken. Die Herrschaft hat ein Landgericht und einen Bezirk von 20036 Joch mit 6350 Seelen in einem Markte und 41 Gemeinden. Zum Decanate Luffer gehören 14100 Seelen in 10 Pfarren, Localien und 1 Beneficium, 110 öffentliche, 59 Wiederholungs- und 332 Sonntagsschüler; zur Hauptpfarre gehören 3080 Seelen. Wir wollen uns, nachdem wir entweder im Gasthose zum Stern, dem schönen, mit Gas beleuchteten Kaffehause des Kaufmannes Liber gegenüber, oder in der Gastfreundschaft des biedern Dechantes, des Herrn Wächters u. unsere Unterkunft gefunden, nun im freundlichen Orte ein wenig umsehen.

Der Markt mit dem neuen Schlosse an der Brücke hat eine überaus freundliche Lage. Der Wanderer, welcher die sparsamen Trümmer der alten Weste besucht, wird sich eben nicht sonderlich belohnt finden; die Aussicht ist beschränkt, und außer der Jahreszahl 1532 im

runden Westthurme ist eben nicht viel Merkwürdiges, aber nichts Einsames, Stilleres, als die Wiese, welche den inneren Schloßraum einnimmt. G. N. waren nicht unbedeutende Gräben und Außenwälle. Alles Mauerwerk ist von Kalkstein, die Fensterstöcke aber dunkler Sandstein. Der Rundthurm ist mit Schußscharten versehen, der zwei Stock hohe viereckige Thurm von gewaltiger Festigkeit. Er schaut trotzig über den mittleren Hauptbau auf den Markt hinab; dieselbe zertrümmerte Gestalt hatte die Weste schon vor 200 Jahren. Desto stattlicher nimmt sich das neue Schloß mit der wirklich großartigen Fronte von 15 Fenstern, 2 Stock hoch, gegen die Sann, dem kleinen, aber geschmackvollen Garten, dem gewaltigen Keller und einer Reihe recht niedlicher Gemächer aus. Sein Bau stammt aus dem Jahre 1675, es ist ein Eigenthum der Grafen Wetter van der Vliet, deren Wappen auch über dem Thore prangt, die Vliet im Herzschilde, Thurm und Löwe, wie bei Castilien und Leon. Lange hatte das Schloß der verdienstvolle Uhl in Pachtung; der gegenwärtige Herr Pächter Sandl hat es eben so elegant als bequem eingerichtet. Das zwei Stock hohe Gebäude zeigt ober dem Portale die Jahreszahl 1676, am Thurme im Hofe 1678, am Gange im ersten Stocke ein großes Hirschgeweihe mit der Unterschrift: „das erste Wild, was ich vor allen stracks erwählet, das werden soll im neu erkauften

Forst gefälltet u. u. Johann Math. Graf Wildenstein 1736.²¹ Gleich neben dem Schlosse ist das erwähnte Gasthaus „zum Stern.“ Nach dem großen Brande 1675 wurden 7 Häuser zusammengekauft und an ihrer Stelle das jetzige Schloß hergestellt, nur das Sternwirthshaus war seinem damaligen wälschen Eigenthümer um keinen Preis feil. Das jetzige neue und alte Schloß stehen auf magistratlichem Grunde. Die älteste Weste Lüffer scheint bei dem Hause des Herrn Valentinschitsch gewesen zu sein, wo man noch auf weitläufige Grundmauern und Gewölbe stößt. Ein anderes Bollwerk stand bei der Dechantei oder mitten im Markte, es heißt in den ältesten Stockurbarien der Thurm, in welchen die Bürger bei Feindesgefahr mit ihren Habseligkeiten flüchteten.

Neben dem Sternwirth sind die Reste des sogenannten Hausspitales der Herrschaft, welches Christine Gräfin Wildenstein, Gattin des Grafen Wetter, mit dem der Wildensteiner-Erbvertrag geschlossen wurde, stiftete.

Gegenüber war einst die Spitalkirche, die erst 1833 ganz verschwand. Sehenswerth war das alte von Johann B. Freiherrn von Walvasor gestiftete Spital auf 20 Personen, nun Bräuerei. An der ehemaligen Kirche befand sich der Grabstein dieses erlauchten Helden, dessen Jeder gedenkt, der den unsterblichen Verfasser der Ehre

des Herzogthumes Krain (4 Folio-Bände) kennt. Noch vor Kurzem lehnte ein verstümmelter Löwe, mit einem Hasen- und Widderkopfe in den Tagen, an einer Ecke der abgebrochenen Kirche, er prangt nun am Fuße des Bades Döplitz. Das schöne Bräuhaus des Hrn. v. Uhlich bildet eine Fronte von 7 Fenstern gegen die Sann. Pfanne, Malzdörren, die Kellergewölbe von 8 Fuß Dicke, auf 4000 Eimer, meist mit Fässern zu 57 Eimern, sind sehenswerth. Der Kirche nahe soll sich das untere alte Schloß befunden haben, das obere, behauptet man, sei bereits im 15. Jahrhunderte dachlos gewesen. Die Spitalskirche, nun in letzter Spur sammt ihrem kleinen, viereckigen Thurme verschwunden, enthielt eine Gruft der Freiherren von Moskon, in welcher man den 90 Pfd. schweren Sarg eines Moskon antraf, und ihn zum Guß der neuen Glocke mitverwendete. Zwei merkwürdige goldene Ringe aus dieser Gruft kamen in den Besitz des Erminoriten-Paters Anselm und der Apothekersfrau Baumbach in Cilli. Auf dem Wege zum oberen Markte sehen wir am Hause des Kaufmannes Drosen einen ausgezeichnet schönen römischen Bacchuskopf, 2' hoch, 15" breit. Am uralten, recht stattlich hergerichteten Pfarrhose gewahrt man noch eine Thurmrondelle und einige niedere, gothisch zugespitzte, nun vermauerte Thüren. Man will behaupten, daß früher ein enges gewölbtes Gemach der Capitelsaal der Tempelherren

gewesen sei. Säulengänge umschließen den Hof, an dem Hinterthore ist die Erneuerungszahl 1621.

Auch an der Kirche zum heil. Martin nennt die Sage den Kopf mit der herabhängenden Zunge und dem Einschnitte über die Stirne mit dem Sterne im Wappen ober dem Weihbrunnkessel ein Denkmal der Templar. Ein steinerner Löwe liegt der einstigen Todtenkapelle gegenüber in einer Nische, außen in der Kaverikapelle, er hält eine Kugel mit einem Kreuze in den Pranken mit der eingemeißelten Schrift: *Me Dulce* oXCV 60.

Im Pfarrhose trifft der Blumenfreund einen reichen Kranz von Floras Kindern, eben so an der zierlichen Behausung des Hrn. Karnitschnegg.

Die Pfarrkirche zu Tüffer hat einen starken Thurm mit trefflichem, 1842 aus dem geschmolzenen alten Glockenerze und milden Beiträgen hergestellten Geläute, dessen Aufzugs-Gerüste der geschickte Zimmermeister Stepinschegg von Cilli verfertigte. Die Kirche ist ein stattlicher alterthümlicher Bau, der in der jetzigen Form dem 15. Jahrhunderte angehören dürfte, wenn nicht die rein gothischen Bögen eine noch frühere Erbauung beurfunden. Sie ist reich an verschiedenen Grabsteinen, aus welchen wir bemerken: a) von Tauscher, Erzpriester, † 1625; b) Polidor de Montagnana, Erzpriester, † 1600; c) hinter dem Seitenaltare zur Linken einen Römerstein.

ATVRIO
D. CASTRIO
ABI. NISER
ET VETVMÆ
CONIVGI
ANLX

Hinter dem Hochaltare ist das Denkmal eines Priesters von 1554 mit einem Drudenfuße. Er war der Erbauer von St. Michael. Der Kirche gegenüber ist nun der Grabstein des edlen Balvasor eingemauert, der früher in der Spitalkirche war. Er bildet ein schönes, 8' hohes, 4' breites Monument, dessen oberes Basrelief, die Auferstehung vorstellend, in seinen 8 Figuren einen trefflichen Meißel beurkundet. Balvasor erscheint im gestickten ritterlichen Mantel, seine Hausfrau nach dem Geschnacke jener Zeit verummmt. Sein Wappen weist eine Schlange und 3 Kugeln; die Inschrift besagt, daß Herr Johann B. Balvasor zu Thurn am Hardt, Pfandinhaber der Herrschaft Lüsser, am 2. November 1581 verstorben sei, seine Gemahlin aber, Emerenzia, geb. Freiin v. Kisl, † am 9. Jänner 1572; die wörtliche Inschrift lautet: *Confidite, ego vici mundum. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und der da lebt und glaubt an mich, der wird nimmer sterben. Hier liegt begraben der Edl und Ehrenveste Herr Johann B. Balvasor zum Thurn am*

Hardt und Pfandinhaber der Herrschaft Luffer, der gestorben ist am 2. Tag November des 1581 Jahr und seine Frau am 19 Tag Januarii des 70ten; der soll Gott gnedig und barmherzig sein Wille. Amen.

Gleich neben sehen wir ein herrliches römisches Basrelief, einen Mann neben einem Baume, ein Schwein haltend.

Die Kirche bildet 3 Staven, und hat 9 recht gute Altäre, viereckige Fenster beleuchten den innern Raum. Noch viele Tage nach dem verhängnißvollen Brande wies der Zeiger auf halb 9 Uhr, die unselige Stunde, in welcher der Markt in der Nacht vom 28. zum 29. April 1840 ein Raub der Flammen wurde. Außen an der Kirche sind die Grabsteine des Mathias Schuh, † 1578, und der Margaretha Stadler, geb. von Lichtenheimb, † 1645.

Am Plage neben der Kirche ist eine Marienstatue von 1735. Wir übergehen die weitläufigen Inschriften an den größeren Grabsteinen der Kirche, und bemerken nur noch folgende: In der vom Hochaltare nördlich gelegenen sogenannten Kreuzkapelle liest man folgendes Chronogram: **Ista taLIter nobIs DepInXIIt ChrVsostoMVs VogL.** In der ihr gegenüber liegenden Xaverikapelle, der erst genannten sowohl an Größe, Bauart und Malerei ganz ähnlich, ist zu lesen: **Ista atrIs fVLgIDa per Vngens eXpressIt ChrVsostoMVs VogL,** ein Beweis, daß

beide Kapellen vom nämlichen Meister gemalt sind. An der Epistelseite des den heil. Franz Xav. darstellenden Altars befindet sich weiter folgendes Chronogramm: **DVOISTI MICHAEL NOVAK ET POGAZHIG ALTARE STRVXERANT.** Ostlich vom Hochaltare liegt der der Mutter Gottes gewidmete Altar, der folgende Inschrift zeigt:

**Tu nos juvandos respice
Pestem famemquem submose
Horaque mortis suscipe.**

Der jetzt genannten Marienkapelle gegenüber ist die Antonikapelle mit dem den heiligen Anton, den Einsiedler, darstellenden Altare.

Die meisten Römerdenkmäler, an denen einst Luffer verhältnißmäßig nicht minder reich war, als Cilli, sind verschwunden; noch in neuerer Zeit fanden sich hier: a) ein Kopf, auf dessen Obertheile Schwäne schnäbeln; b) ein Denkmal mit der Inschrift:

SATOTO GION. ET. BVSSVLÆ

SAGONIS F. CON. H. F.

(Conjugi haeredes fecerunt.)

Ein verschwundenes Denkmal mittelalterlicher Baukunst, wenn nicht römischer, war der 1840 am alten Friedhofe neben der Kirche demolirte Karner, die Todten- oder Johanneskapelle von solcher Festigkeit, daß ihre

Mauern gesprengt werden mußten. Bei dieser Gelegenheit fand man mitten im Steine eine lebende, schön schwarz und grün gestreifte Kröte.

Stücke geschmolzenen Glockenerzes kommen seit dem großen Brande häufig in der Umgebung der Pfarrkirche im lockeren Boden zum Vorscheine. Deutlich zeigen sich die Grundfesten der Ringmauer, welche einst Gotteshaus und Pfarrhof als festen Lator auch gegen die Markseite umgürtete, so wie weit gegen das alte Schloß hinan, wo man fast überall Spuren früherer Ansiedlungen trifft.

Geschichte alter Tage,
Und That der Eisensaut,
Sie werden, ach, zur Sage,
Die nur in Liedern haust.

Lüffer, so reich an römischen Erinnerungen, ist nun durchaus slavische Ortschaft, natürlich mit der durchaus vorherrschenden deutschen Sprache und Sitte in den höheren Ständen. Nur die Festtage und das Volksleben zeigen, daß man sich im Herzen des steierischen Slovenenlandes befinde.

Nichts herrlicher als eine Pfingstnacht in Lüffer, wenn Schuß an Schuß von allen Bergen donnert, alle Glocken der nachbarlichen Kirchen zur seltsamen Harmonie triancen (Zusammenklang von drei Glocken, mit dem Ham-

mer angeschlagen, eine echt notionelle Production), wenn der Frühgefang der Mädchen aus allen Thälern wiederhallt; die Elemente und der Menschen wechselndes Schaffen und Zerstören haben so arg aufgeräumt, daß eine historische Skizze von Löffler sich nur auf einzelne Thatsachen und Familienbeziehungen beschränken kann.

Zu den historischen Fabeln gehört, daß Löffler seinen Namen vom Kaiser Tiberius habe, der hier in Verbannung gelebt, und diese Thatsache durch einen Denkstein verewigt haben sollte, dem man die Inschrift: *Hic tristis Tiberii situs* unterschob.

Der slavische Namen Lahsko, einen Lateiner bedeutend, die vielen ähnlichen Namen in der Nähe Lahombel, Lahka ic., sprechen mehr als alles Andere für die uralte römische Niederlassung, welche die eingewanderten Slaven hier vorfanden.

Erst Carl II. erhob den Ort zum Markte; Ferdinand II., nachdem 1590 der Jahrmart beståtigt wurde, verlieh ihm 1595. Privilegien und Wappen, unter der Bedingung, daß die Bürger einen Katholiken zum Marktrichter wählen. Doch treffen wir Bürger von Löffler gleichzeitig, wie in Sachsenfeld, 1279.

Ein Edelgeschlecht von Löffler kommt schon im Anfange des 13. Jahrhunderts vor. — Pechelm von Lüver war Zeuge bei der Gründung der Karthause Gai-

rach durch Leopold den Glorreichen, 1227. Mörth vermachte 1388 seine Güter seiner Schwester, einer verehelichten Kapfensteinerin. Im Jahre 1271 eroberte König Ottokar Luffer. Im Jahre 1278 erscheint es als Eigenthum der unruhigen Grafen von Heimburg. 1336 war Friedrich von Sannegg, Hauptmann in Krain, Pfandinhaber. 1341 wurden in Luffer auf Befehl Friedrichs des Schönen mehrere flüchtige Knechte des Klosters Gairach hingerichtet. Bis 1456 war es Eigenthum der Grafen von Cilli. Als spätere Pfandinhaber finden wir Wilhelm Dollacher 1482, die Gebrüder von Lamberg 1496, Paul Buechold 1501. Nach Friedrich dem IV. kam es an den alten Balvasor. Herrn zu Thurn am Hart, und seine Gattin Emerentiana, eine geborne Khislín.

Durch mehr als 100 Jahre waren die Grafen von Wildenstein Eigenthümer von Luffer, hierauf die Grafen Wetter van der Lilie. Letztere besaßen in Steiermark auch die Burg Feistritz, Thurnisch, Häuser in Pettau und in Graz zc. um das Jahr 1529. Grafen wurden sie 1653. Hanns von Wetter starb 1594 als i. ö. Hofkammerpräsident in Graz. Friedrich war Obrist-Proviantmeister der windischen Grenzen. Hanns Weikard, Landesobrist und i. ö. Kriegspräsident.

Die Wittve des Grafen Michael, Juliana Freiin v. Zollner, brachte die Besizungen dieser Familie an ihren

zweiten Gatten, Josef Grafen v. Wilbenstein. 1682 brannte der Markt gänzlich ab.

Die Reihe der bekannten Hauptpfarrer in Lüsser ist folgende: 1461 Friedrich Uprecher, 1550 Gregor Dressald, 1608 Balthasar Lautscher, 1627 Christof Pankel, 1628 Michael Wallisch, 1652 Johann de bel Monte, 1656 Johann Andracha, 1659 Johann Ferri, 1664 Johann Winkler, 1683 Paul Katschitsch, 1685 Andreas Eisenhuth, 1698 Johann Sternschegg, 1699 Josef v. Galin, 1722 Johann Rainer, 1734 Adam Marnez, 1764 Josef v. Führeberg, 1796 Simon Fürpaß.

Bis 1842 Herr Ballon, einer der edelsten und würdigsten Männer, der in den schweren Tagen des Kammers, in der Noth mit Rath und That sich als treuer Hirt bewies.

Auf ihn folgten Sigmund Zuvantschitsch und Georg Auisch, endlich 1847 Herr Anton Schuscha.

In Lüsser sind geboren die Schriftsteller: Johann Lenz, 1750 Professor der Theologie in Graz, † 1802 als Pfarrer zu Maria-Hilf. Michael Lubi, Dr. der Rechte und lyrischer Dichter, 1804 in Graz.

Lüsser liegt im Mittelpunkte sehr lohnender Ausflugsparthien, von denen wir hier einstweilen Maria-Graz, St. Michael und Christof anführen. Während ein freundlicher naher Spaziergang von Lüsser zum hei-

ligen Brunnlein, einer trefflichen Quelle am Fuße des Homberges, führt, leitet ein zweiter in einer Viertelstunde nach Maria-Gratz. Diese pittoreske Kirche sieht der Wanderer nach den Thermen von Lößlitz am linken Sannufer, nahe der Mündung des munteren Lahomseg oder Lahombel-Baches in die Sann, auf einem Felsenhügel erhöht, zu dem gemauerte Stationen emporführen.

Die starke Ringmauer und der feste achteckige Thurm mochten ihr in früherer Zeit wohl mit Recht den Namen Gradec (Schloß) erworben haben. Die Kirche ohne Säulen, mit geripptem Gewölbe, von 3 viereckigen Fenstern erleuchtet, hat am Hochaltar von 1659 ein Marienbild und das Chronograficon: *dulcis et alma parens operi nos veste salutis.*

Am Seitenaltare links die mittelmäßige Statue: Christus im Gefängnisse, rechts Johannes tauft Christum, und das Chronograficon: *Discite saeculo sexto triumphos.* Originell ist ein Weichtbild mit vielen Engeln und Teufeln. Der Thurm zeigt gleiche Bauart mit dem in Maria-Svetina.

Die Gült Grazerberg ist, so wie jene von Scheuern, Eigenthum des Herrn Karnitschnigg in Luffern. Im Hintergrunde ist am Wege nach St. Leonhard und Garach eine große malerisch gelegene Mühle. Luffern gerade gegenüber liegen zwei lohnende Punkte. St. Christof und St. Michael, Kirchen, auf weit schauenden

Bergen, wie sie der Wende liebt, jede ungefähr in einer Viertelstunde von Lüsser aus zu erreichen. Der Weg führt uns über die Brücke und nächst dem viel besuchten Wirthshause »zum Bäcker« über die Bahn, in mäandrische Fußpfade endend, nach St. Christof. Durch ein kleines Gehölze, dann über den saftig grauen Bergrücken steigen wir empor. Das Kirchlein, von 4 viereckigen Fenstern erhellt, mit seinem kleinen Thurme und Chore, hat außen ober dem Eingange das Chronograficon: Exurgens sanctus Christophorus adjuvabit moestos. Der freie Hochaltar steht gerade unter dem Thurme. Die Aussicht ist insbesondere gegen St. Michael sehr freundlich, nicht minder gegen die Sann und die Eisenbahn, die sich um den ganzen Kirchenhügel herumwinden, eben so überrascht der Anblick des fernen Pachers, wo man die Glasfabrik von Rakovic erblickt. Der Weg von da zur Steinbrücke erscheint hier, so wie er ist, ziemlich schmal, hügelig, holperig und, in Folge der Eisenbahn, schlecht zu befahren.

Die frühere Straße zog sich gar den St. Christofz Berg hinan, so wie die Straße von Lüsser nach Eilli einst am linken Sannufer ging, woran noch der sogenannte Poststall im Markte erinnert. Das Gegenüber zu St. Christof ist der große Steinbruch, ebenfalls am rechten Sannufer.

Hier haben wir auf scharfer Anhöhe die stattliche Kirche St. Michael, eine Filiale von Lüsser.

Die Kirche, dem Erzengel geweiht, ist groß und licht. Der Altar frei und elegant. Dieser berühmte Wallfahrtsort steht zwischen zwei stattlichen viereckigen Thürmen, ist ganz von Stein erbaut, der Boden mit Ziegeln gepflastert, der innere Raum im Schiffe von 4 langen schmalen Fenstern erleuchtet. Außen ist im Frontespitze eine Uhr. Im Innern sagt links eine lange Steinschrift, daß 1637 von Georg Zarch mit seinem Bruder Jakob und dem Michael Peintsch diese Kirche vom Grunde aus gebaut, und die Reliquien der Märtyrer Lucian, Mansuetus und Mutian beigesetzt wurden, diesen Stein aber ließ Johann Cobelli 1648 setzen. Außer dem Michaels-Hochaltare sind noch vier Seitenaltäre, Maria, Georg, Rochus, Franz Xaver.

Zwei lange schmale Fenster beleuchten das Presbyterium. Der Chor auf zwei Säulen zeigt eine steinerne Gallerie. Außen sehen wir zwei Sonnenuhren von 1637 und 1841. Eine kleine Steinbastei umfriedet den freien Vorplatz. Die Aussicht umfaßt ein ganzes Heer spitziger bewaldeter Berge, einen großen Theil des untern Sannthales, St. Katharina u.

Sehr malerisch ist ein kleines dunkles Häuschen nahe der Kirche, mit einer Gallerie, ganz von Reben umflochten. Die Stufen vor der Thüre sind römische Fragmente.

Sehr nett sind die am Wege herauf befindlichen gemauerten Stationskapellen. Auf einer Felsenspitze des Steinbruches hebt sich auf rundem Fußgestelle eine alterthümliche Steinsäule. Der Kirche gegenüber ist eine kleine Kapelle, deren Glocke, einem alten Gebrauche gemäß, Jeder rühren muß, der das erste Mal diesen Wallfahrtsort besucht. Ziemlich einsam, aber nicht unfreundlich, ist der fernere Weg von Luffer nach Löpliz in 1 bis 1½ Stunde zurückzulegen. Marmortafeln an der Straße künden die Namen jener Gemeinden an, welche zur Regulirung der Cann thätig waren. Auf dem ganzen Wege ist die Straße immer so gezogen, daß man 2 bis 4 Kirchen als freundliche Gesichtspunkte hat. Wir lassen am linken Ufer die Gemeinde Radoble, und machen am rechten einen Ausflug in das einsame und hoch gelegene St. Gertraud (Sveta Ira), zählt mit Sadres, Souze Dorn und Souze bei 60 Häuser mit 200 Einwohnern; die Pfarre hat 1111 Seelen und 35 Sonntagschüler. In der Pfarrkirche sind 4 Altäre, der heil. Gertraud, heil. Barbara, dem heil. Antonius von Padua geweiht, alle drei aus Holz, nur der 4., die Kreuzabnahme Christi, und etwas darunter dessen Grablegung vorstellend, ist ganz aus Stein, scheint alt und ist gut gearbeitet. In der Filiale St. Magdalena in Souze stehen 3 hölzerne Altäre, der Büßerin St. Maria Magdalena, dem heil. Johann

Evangelist und heil. Urban geweiht. Kirche und Altäre sind unbedeutend. Bei Verteče wendet sich in einer scharfen Ecke die Sann, und wirft ihre Wellen wieder mit dem ungestümen Charakter eines Alpenflusses an die Dämme und Wehren bei Strensko. Noch eine Wendung und man hat das Römerbad Töpliz nächst Lüsser vor sich.

II. Von Töpliz zur Steinbrücke.

Der Fluß rauscht laut und munter,
Die Bahn fliegt lustig hin,
Was grämst du dich hinunter,
Ch' Lust und Leben flieh'n?

Die Partie von Töpliz zur steinernen Brücke (½ St.) ist sehr freundlich; die Sann rauscht im tiefen Klippenvollen Bette. Grotteske Felsenpartien umgürten das Ufer des ungestümen Flusses, dessen grüne Wellen in ein leichtes Braun übergehen. An der Steinbrücke finden wir ein Paar nette Häuser, das einst hier bestandene gute Gasthaus hat aufgehört; unmittelbar hinter demselben verbinden sich die Sann und Save. Die Gebäude des Wirthshauses sind an derselben Stelle, auf welcher die alte, von den Templern gebaute St. Aegydi-Kirche war. Am linken Ufer heißt sehr bezeichnend die Gegend Blasavje „zu den Erdfällen.“

Rahle des Erdreiches, entblößte Stellen bilden sich fast nach jedem Regengusse. Man hat den hohen Felsberg Kosje mit seinem Höcker, wie man ihn von Cilli sieht, vor sich. Am linken Ufer tobt der Graschnizbach von Gairach in die Sann heraus, vermuthlich der künftige Begleiter einer zu bauenden neuen Straße, welche durch seine Schluchten hineinführen soll nach Gairach und von unberechenbarem Nutzen für die Verbindung der dortigen Glasfabrik ic. wäre. Die verödeten Bleischmelz-Gebäude, neben Hrn. v. Uhlisch Ziegelei, erinnern an die Lage, wo des Bergbaues Segen dieses Thal beglückte. Die Straße führt am rechten Ufer über eine 135 Klafter lange, in den Felsen gesprengte Strecke. Die Inschrift auf der nahen schwarzen Marmorplatte lautet: „Diese Straße wurde unter der glorreichen Regierung Sr. Majestät Franz des I., der Landesverwaltung Sr. Excellenz Christian Grafen von Nisholt, unter dem Kreisverweser k. k. Kämmerer Josef von und zu Meierhofer, durch Mitwirkung der steiermärkischen Herren Stände, gebaut von den Bezirken Cilli, Luffer, Gairach, Laak, Oberlichtenwald und Reichenburg **MDCCCXVI**. In 116 Arbeitstagen wurde die Strecke von Löpliz bis zur Steinbrücke im Kostenaufwande von 32821 fl. W. W. hergestellt.

Und nun Einiges über die Steinbrücke, die schönste in ihrer Art in Steiermark, bis sie von ihrer nächsten

Nachbarin, der Eisenbahnbrücke, übertroffen wurde. Die Brücke über die Save, von Leopold dem Glorreichen 1224 angelegt, welche die Gewalt des zürnenden Elementes oder wahrscheinlicher Kaiser Friedrich der IV. zerstörte, um die Grafen von Cilli von ihren Besitzungen in Krain zu trennen, gab dem kleinen Orte den Namen. Gegenüber erblickt man in Krain den Thurm von St. Katharina, in der Save selbst noch die Grundfesten der alten Steinoche. Einen großartigen Anblick gewährten an diesem Punkte in den letzten beiden Jahren viele Hunderte wälsche Arbeiter, bei den Spreng- und Mauerleistungen beschäftigt, die wie bunte Ameisenhaufen diese einsame Bergecke durchwühlten. Die Umgebung der Mündung der lustigen, von kleinen Bretterflößen belebten Tann in die tiefgrüne Save, auf welcher die langen krainerischen Schiffe, meist mit Wein und Getreide beladen, bald unter ungeheuerem Lärme, bald unter monotonem Gesange der Schiffer, stromaufwärts gehen, hat einen eigenthümlichen Charakter von Wildheit im Walde. Thurmhoch steigt an der Save die mehrere Klaster dicke Grundmauer empor, bestimmt, den Schienenweg über Sagor nach Laibach zu tragen. An dem im Sommer 1846 vom Feuer verzehrten Wirthshause liest man einige Klaster hoch über dem Spiegel der Save folgende Inschrift:

Da man gezählet siebenzehnhundert Jahr,
Und den 10. October bei der Nacht war,
Kommt die Sau so hoch geruhnen,
Bei der Thür ein, beim Fenster aus
Das End genohmen. 1700, renov. 1818.

Die herrliche Brücke über die Sann ruht auf 4 Joch
und 5 Bögen, jeder von einer Höhe von 5 Klaftern und
4 Schuh, wurde 1828 vollendet, und ist 214 Fuß lang.
Das Monument am rechten Ufer ist ein einfacher Tempel
mit 4 Säulen, einer Kuppel und einer gußeisernen Büste
Er. K. K. H. des Erzherzogs Johann. Die Inschrift
lautet: Joanni archiduci Austriae Benefico salvatori
Pontis Viaeque. Novae auctori, providissimo; incolae
Agri Cellejensis grati animi erga Pos. MDCCCXXVI.
Die Inschrift unter der Statue des heiligen Johann von
Nepomuck am jenseitigen Ufer lautet: Annis MDCCCXXV
et MDCCCXXVI. Francisco I., Austriae Imperatore
felicis Regn. Incolae agrorum Cellejensis, Tiberiensis,
Gyrocensis, Lichtenwaldensis, Laacensis, Reichenbur-
gensis et Ranensis. Ut — Croatiam inter Carnioliam,
Stiriamque facilius terrestres esset, comeatus communi.
Impendio a Tiberi thermis juxta Saanique Litora ad
vicum usque Laac perseptemtecim passuum millia et
Saano Flumine ponte Lapideo juncto, hanc viam Ro-
tabilem fecerunt. Francisco Comite ab Hartig, provin-

ciae praeside; Balthasaro de Zirnfeld, Celleani circuli praefecto; Friederico Byloff, Totius operis architecto, et Curatoribus Joanne Händel de Rebenburg et Ignatio Uhl. Ave viator. Utere felix et vale. Die Brücke kostete 30820 fl., die beiden Monumente 2767 fl. *W.W.*

Wie wohl klingt hier die letzte Strophe aus Prof. Suppantšitsch's Gedicht:

Zur Einweihung dieser Straße.
Und wie diese Straße fest und eben,
Ebne auch mit hulderfühltem Blick
Jeden Pfad durch's dornenreiche Leben
Freunde uns ein gütiges Geschick.

Wie wohl Seidl's liebliche Zeilen in der Nähe von der steinernen Brücke:

Und als sich die beiden Ströme sah'n,
Da hielten sie an und dachten:
Wie wär' es, wenn wir auf gleicher Bahn
Die gleiche Reise machten.

Hier besteht auch eine Ueberfuhr nach Krain über die Save. Der Treppelweg für die aufwärtsgehenden Schiffe ist am rechten Ufer. Monoton klingen die Lieder der mit reicher Weinfracht aufwärtsgehenden Schiffer, deren Fahrzeuge weit herab von Laibach um gesegnete Ladungen in das Weinland gehen. Ganze Fuhren von

Fässern werden zusammengebunden, auf selben nehmen ein Paar Schiffknechte Platz, und munter geht es abwärts. Hoch im Walde auf der krainerischen Seite ist die Kirche St. Georg. Das Volk ist hier durchaus artig, höflich und zuvorkommend, nur etwas trinklustig; die Tracht krainerisch, mit blendend weißer Wäsche. Eine Viertelstunde später sieht man auf der krainerischen Seite Ratschach. Die Lage ist allerliebste; der mit Weißblech gedeckte Kirchturm ist weithin sichtbar. Auf einem kleinen Felsberge sind die Trümmer des einstigen Schlosses, eine längliche Fronte von 2 Thürmen flankirt mit einer hohen Warte im Hintergrunde. Wie reich sind Ratschach und Landsträß auf der krainerischen Seite, wie überreich Laak, Pichtenwald, Reichenburg, und am steierischen Ufer der Save an malerischen Ansichten, an historischen Erinnerungen und heimatlichen Volksagen, Partien, welche wir dem Wanderer aus voller Seele anempfehlen.

III. Nach Svetina und auf den Dost.

Die Wälder sind die Halle,
Die Wiege Marias Dom,
Das Christkind noch für Alle
Ein Herz durch Glauben fromm.

Um von Löpliz nach Svetina und auf den Dost zu kommen, eine Partie, welche für einen sehr

rüstigen Fußgänger hin und zurück wenigstens einen starken Tag erfordert, kann man entweder gleich den Weg zu Fuß vom Bade aus über die Sann nach St. Nicolai einschlagen und sich dort einen Führer nehmen oder bequem bis in den Markt Lüsser fahren und von dort über Maria-Graß und St. Leonhard die Wanderung antreten, allenfalls auch von St. Leonhard hinabsteigen in die Schlucht, in welcher die einstige Karthause, nun Staatsherrschaft Gairach, liegt, und von dort über Kattenfeld und die Pfarre St. Rupert nach Svetina, oder noch besser, von St. Leonhard über die Filiale St. Peter eben dahin gelangen.

Jeder dieser etwas beschwerlichen Wege lohnt durch die reizendsten Partien und Fernsichten. Zur Localie St. Nicolaus steigt man ziemlich gemächlich in $\frac{1}{4}$ Stunden empor. Die freundliche Kirche wurde 1737 an der Stelle eines viel älteren verwüsteten Gotteshauses erbaut, von welchem noch der 1684 erneuerte Thurm steht. Sie ist 36 Schritte lang und 12 Schritte breit, von sehr freundlicher Bauart.

Der Hochaltar enthält das gute Bild St. Nicolaus, 1696 von Sebastian Menhard gemalt. Eingepfarrt sind bei 700 Seelen. Entzückend ist von hier die Aussicht nach den 6 Bergkirchen: Dreifaltigkeit, Coloman, Leonhard, Christof, Sebastian und Hermagor.

Zwischen Plasovic und Losah kommt man über den 1782 Fuß hohen Ehin (Schienberg), und endlich zur Gairacher Straße, die man auch von Maria-Gratz aus längs dem Lahombelbache anfangs durch ein liebliches Thal, dann über 2 hohe Berge emporsteigend erreicht. Noch ziemlich hoch über der Straße am Rande des Gebirges liegen Pfarrhof und Kirche St. Leonhard. Letztere war anfänglich eine Filiationkapelle von Luffer, zur Pestzeit ein berühmter Wallfahrtsort, wurde 1719 verlängert, 1788 zur Pfarre erhoben.

Sie hat drei Altäre, dem heil. Leonhard, Franz Xaver und der Mutter Gottes geweiht. Die Altäre und das Presbyterium wurden unter dem gegenwärtigen Pfarrer Herrn Sabukosek neu hergestellt.

Eingepfarrt sind über 1200 Seelen, bei 70 Kinder besuchen die Sonntagschule. Im Pfarrbezirke liegen die Staatsherrschaft und einstige Karthause Gairach (2½ St. von Luffer), neben dabei die sehenswerthe Glasfabrik, dem Hrn. Franz Grohmann (einst Hrn. Hauptmann Carl Ritter von Azula) gehörig. Feuersbrünste, Uberschwemmungen und ein Wolkenbruch 1835 machten viel Schaden in dieser Gegend. Von beiden Punkten Einiges am Schlusse dieses Ausfluges.

Südöstlich in schauriger Höhe auf steilen Felsen liegen die Trümmer von Rabenstein (Branska Pec),

die letzten Reste eines tief in der Wildniß versteckten Jagdschlusses der Cillier Grafen. Hoch darüber, wie ein versöhnender Schutzgeist, schimmert die einsame Bergkirche Dreifaltigkeit.

Wollen wir nicht der guten Straße in die Tiefe nach Gairach folgen, so gelangen wir durch malerische Waldschluchten, über steile Vorberge durch einsame Thäler nur vom Rauschen der Bäche belebt, in 2 starken Stunden zur Filiale St. Peter, nahe der Vereinigung des Loka- und Svetinabaches, links Podvoin, rechts Dobie lassend, Wald auf 2 Seiten, Weingärten und Bergwiesen bilden den Rahmen dieser Kirche, die ihren Namen Maverhi verdient, da sie auf einer der höchsten Stellen des Belki Berh (Hochgipfels) gelegen ist.

Gegen Westen bleiben die reichen Steinkohlen-Lager zwischen Tansto und Sokia. In dem 1727 aus den Trümmern einer älteren Kirche erbauten Gotteshause schmückt die schön geschnitzte Statue des heil. Peter den Hochaltar. Die Umwohner, vorzüglich in Mala Bresa (Kleinbirken, nahe der Ruine Birkenstein), sind in Tracht und Sitte muntere, schlichte Söhne des Gebirges.

Eben durch diese Gemeinde kommen wir in einer kleinen Stunde zur Ruine Birkenstein und nach St. Ruprecht, zu welcher Kirche gegen 1900 Seelen, darunter bei 40 Sonntagsschüler gehören. Das Schloßgebäude von

Birkenstein ist 2 Stock hoch, hat eine Fronte von 5, eine Tiefe von 2 Fenstern, ist aber bis auf die Hauptmauern und die Bedachung ganz verfallen. Der Sage nach gehörte es in frühester Zeit einer gleichnamigen Familie, von der es an die Karthäuser in Gairach kam, die es als Meierhof und Ausflugsort benützten.

Dann hatten es mit allen dazu gehörigen Lehen die Jesuiten in Graz. Der Bauer, der es bewohnt, heißt noch der Meier, und gehört mit 4 anderen Bauern in der Nähe nach Gairach, während ringsherum das Dominium von Löffern ist. In St. Ruprecht ist bloß der Pfarrhof und die Kirche. Letztere, mit Schiefer gedeckt, mit einem schmalen oberländischen Thurme, der nächstens erhöht werden soll, hat der Lage nach eine große Ähnlichkeit mit St. Urbani bei Marburg, eben so steil die Weingärten, eben so zahlreich die kleineren niedlichen Weingärtenhäuschen. Hinter dem Pfarrhause zieht sich ein stattliches Wein- gebirge, auffallend durch den kohlenfärbigen Humus, dahin. Ausgezeichnet ist der Weizen aus dieser Gegend. Pfarrhof und Pfarre sind von 1755, die Aussicht umfaßt Kalobje und 12 andere Kirchen. Die Kirche wird im Schiffe von 4, im Presbyterio von 2 rechteckigen Fenstern erleuchtet; sie zeigt am Hochaltare die Himmelfahrt des heil Rupertus, am Seitenaltare rechts die unbefleckte Empfängniß vom Krainer Maler Alois Gözl, von dem auch die beiden

Engel am Friedhofthore, wie von seinen Brüdern die netzen Hochaltarstatuen, sind.

Am Seitenaltare links ist die eine Statue St. Isidor und ein kleines, sehr niedliches Bild, die heil. Nothburga. Ober dem Bogen des Presbyteriums liest man das Chronograficon: *Magno Deo sacra haec saxa exornata sunt pia 1722*. Zwei Säulen tragen den kleinen Chor. Am Friedhofe ist ein schönes Kreuz aus weißem Marmor, von den Finanzwächtern ihrem 1843 von den Schwärzern erschossenen Cameraden gesetzt. Einsame Kreuze hier und da zeigen die Stellen, wo Wanderer durch Schneewehen verunglückten.

In der Nähe sind drei neu eröffnete Steinkohlengruben mit schwachen Adern von sehr guten Kohlen. Der lohnendste Weg von $1\frac{1}{2}$ Stunde ist jener von Rupert durch das Lichtenthal nach Svetina.

Man erreicht nach einer halben Stunde eine pittoreske, in der Tiefe von einem Wildbache durchrauschte Felsenpartie nächst dem großen Walde des Lufferer Pächters Zandel. Links auf grünem Büchel öffnen sich die Stollen des Steinmayer'schen Eisenbergwerkes, mit 2 Knappen belegt, von geringem, aber trefflichen Erztrage. Bald sind wir unten im blüthenduftenden, obstreichen, kleinen Lichtenthale, in welchem vor 40 Jahren

eine Glasfabrik bestand. Noch haufen hier zwei deutsch-böhmische Familien Zeidl, Nachkommen jener Glasmacher.

In der äußersten Ecke des Thales zur Rechten ist das kleine Kirchlein St. Florian (so wie Svetina und St. Peter, Filiale von Rupert). Zwetschkenbäume umgeben dieß Gotteshaus, den Hintergrund bildet ein mit Fichten bewachsener Berg, die beste Erwerbsquelle der Gemeinde Svetina, welche ihre Weingartenstöcke weit in die Umgebung verkauft.

St. Florian ähnelt der Sternsteiner Kapelle, hat ein kleines Thürmchen, außen das hölzerne Wappen der Grafen Gaisruck und einen großen weißen Marmor, dessen prunkende, hart leserliche, lateinische Inschrift erzählt, daß Anton Graf Gaisruck, Herr auf Neukirchen (im Steinfelde), Thurnisch und Cilli, diese Kapelle in 6 Monaten im Jahre 1753 erbaut habe. Den Plafond zieren in trefflichen Fresken Scenen aus dem Leben des heiligen Florian, so wie der Hochaltar (heil. Florian) Fresco, ein Werk — der Sage nach eines kleinen, betrunkenen, alten, wällischen Malers ist. Links ist das Wappen der Gaisruck, rechts jenes des Görzer Bischofes Graf Attems.

Man geht es steil hinan zu einer Höhe, welche 6 Häuser und die Svetina-Kirche krönen. Hier war unter Josef II. einige Zeit hindurch eine Curatie. Am St. Oswaldtage aber ist großer Concurß. Die von den

Grafen von Cilli erbaute, 1489 vollkommen hergestellte Kirche ist 44 Schritte lang und 13 Schritte breit, von schöner gothischer Form, mit einem hohen Thurme. Sie hat eine uralte Mutter-Gottes-Statue aus Stein. Nahe dabei, aber ohne Thurm, ist die heil. Kreuz-Kapelle, ebenfalls alt und geräumig.

Zwei Häuser dienen zur Unterkunft der Geistlichen und Fremden an dem sehr stark besuchten Wallfahrtsorte, der sein Entstehen der frommen Buße Friedrichs von Cilli verdankt.

Die Kirche von Sretina zeigt außen 10 gewaltige Strebepfeiler, die, so wie der ganze Bau, aus Aufquadern sind. Der Thurm bildet ein Quadrat von 8 Klaftern, auf jeder Seite weiter, oben in ein Achteck übergehend. Unter ihm war ursprünglich die ebenfalls gegen 8 Klafter hohe, nun viel verkleinerte Hauptpforte. Das Innere ohne Säulen zeigt durch den Chor und die drei moderneren langen Fenster spätere Veränderung. Der eine Seitenaltar mit vielen Figuren hat ein gutes Bild, die sterbende Anna vorstellend, der andere ein Crucifix. Das Presbyterium ist mit kleinen, roth, blau und weiß glasierten Ziegeln gepflastert. Als Antependium last sich über die Statue des Hochaltars ein großes Marienbild aufziehen.

Die 1823 erneuerte Kirche zeigt drei verschiedene Abtheilungen. Ober der Thurmuhre ist die Jahreszahl 1723.

Außen sind 3 uralte Linden. Die heil. Kreuz-Kirche ist mit Schiefer gedeckt, ohne Säulen, düster und feucht, von 4 kleinen viereckigen Fenstern erleuchtet. Der Plafond ist gebiegt. Die Wände enthalten in 9 größeren und 4 kleineren Tableaux Fresken aus der Leidensgeschichte, ein erhängter Judas ist grotesk darunter. Am Hochaltare des von 2 viereckigen Fenstern erhellen Presbyteriums ist ein Crucifix. Wer in Svetina ist, verwende ein kleines Stündchen zur Besteigung des 2634' hohen, durch seine wunderbare Rundschau unvergleichlichen Berges Dost.

Auf dem Wege hinauf hat man zur Linken den grünen Waldberg Poserise. Ueber die Kamelhöcker des Laaker Gebirges schimmert die Laaker Filiale St. Lorenzen, noch ferner St. Agnes am Hum, näher St. Jakob in Dol, St. Stefan in Turje und St. Georg; durch einen Buchwald auf kiesreichem Boden, mit dem Ausblicke auf St. Leonhard über Luffer, das hohe Dreifaltigkeit bei Gairach ic. Ueber eine Wiese kommen wir auf die schmale, oberste Kante des Dost. Mit freiem Auge umfaßt man über 150 Kirchen und Schlösser. Wir beginnen im Südost mit den vorzüglichsten Punkten: Dreifaltigkeit, St. Leonhard und St. Nicolai, St. Michael, Katharina, Gertraud und St. Stefan bei Luffer, darüber hinaus das Uskokengebirge, g. W. die Sulzbacher Alpen und der Ursulaberg, zu Füßen das ganze Santhal, g. N. Cilli, Hohenegg,

Neukirchen, Sternstein, Lindeck und die ganze Länge des Pachers, g. N. O. Luffern, St. Anna, Reifenstein mit seinen Teichen, Georgen, Bärenthal, Ristabor, St. Ursula, Kirchstätten, die Bonobizer Pollana, g. O. N. St. Ursula, Rosalie, St. Primus, die große Kirche von Poniggl, St. Rupert, Svetina, endlich das Laaker Gebirge. Auf dem steilen, aber anmuthigen Wege nach Cilli hinab sehen wir lange St. Rosalie, St. Georgen, die Kirche von Potricen, gleich darüber Schloß und Kirche von Poniggl. In einer halben Stunde sind wir von hier bergab in der Nähe des alten Schlosses Cilli, an der Eisenbahn und an der Sann. Sehr gemüthlich ist die Sage von Svetina, daß die Kirchenmauern nie einen Verpuß oder eine weiße Lünche litten, sondern immer dunkel blieben, um von den Türken nicht gesehen zu werden.

Derselbe Baumeister, welchem Maria = Svetina sein Bestehen dankt, hat auch auf den Wunsch des Buße und Sünde paarenden Grafen Friedrich Dreikönig und St. Heinrich am Pachern, wahrscheinlicher aber Lubečna nächst Plankenstein erbaut, da die Gründung von St. Heinrich dem Kaiser Heinrich IV. bei seiner unglücklichen Pilgerfahrt zur Buße nach Canossa zugeschrieben wird.

IV. Ausflug von Tüffer nach Gairach.

Memento mori flaget

Einst der Karthäuser Spruch,

Memento vitae saget

Der Neuzeit Lebensbuch.

Als ein eigener Ausflug von Tüffer nach Gairach, ist derselbe, 2½ Stunde sich erstreckend, sehr lohnend, welchen man allenfalls noch um 1½ Stunde verlängern und bis Burg Mantpreis fortsetzen kann. Man nimmt den Weg zuerst nach St. Leonhard, von wo er sich ziemlich rasch in die Tiefe senkt. Nach einer Stunde über ein waldiges Gebirge kommt man über den Grašnicbach zu Grohmann's Glasfabrik, eine Viertelstunde später nach Gairach, hier Svet Juri Kloshter genannt. Gairach ist so abgelegen, daß man von allen Seiten im Winter nur mit großer Schwierigkeit hinkommt. Von Gairach nach Lichtenwald hat man 4 Stunden, nach Ruth über den hohen Leisberg 3 Stunden.

Die Glasfabrik in Gairach gründete Herr Carl Ritter von Azula um das Jahr 1790. Er war bis gegen 1800 Pächter der Herrschaft Unterlichtenwald, zu welcher Herrschaft auch die Glasfabrik am Liesberg gehörte, und vom Hrn. Ritter v. Azula betrieben wurde, bis in dem Jahre 1800 das Holz dort zu Ende ging. Nachdem sich aber in

der benachbarten Staatsherrschaft Gairach, 1 Stunde vom Leisberg entfernt, eine große Menge Buchenwaldungen, welche die Staatsherrschaft Gairach und deren Unterthanen wegen zu großer Ausbringungskosten nicht verwenden und benützen konnten, vorfand, so wurde unterm 15. November 1801 zwischen der Staatsgüter-Administration und Hrn. Ritter v. Azula ein Abstockungs-Contract für drei Waldabtheilungen geschlossen, durch welchen noch gegenwärtig die Glasfabrik ihren Holzbedarf bezieht. Für die herrschaftlichen Beamten und die Unterthanen sind noch besonders drei Waldabtheilungen vorbehalten worden, mit hinlänglichem Brennholze versehen. Bei dieser Glasfabrik befindet sich nur ein Glasofen mit 8 Arbeitern, ihren Gehilfen und Eintrag-Buben; es werden in einer Hitze, welche gewöhnlich 40 bis 44 Wochen dauert, je nachdem der Ofen und die Schmelztöpfe (Ziegel) aushalten, beiläufig im Durchschnitte 9000 Schock Kreidenglas, 3500 Schock Fenstertafeln und 2000 Schock Grün glas, schwarze Champagner- und andere Ausbruch-Flaschen erzeugt, seit 8 Jahren besteht eine kleine Schleifmühle, wo geschliffene und brill'antirte Gläser, wie auch geschnittene mit Figuren, Landschaften und Nomen erzeugt werden; auch beginnt man die Verfertigung färbiger Gläser. Der Glasabsatz ist mehrentheils nach Italien (nach Bassano, Verona, Padua und Triest, Fiume u. c., das Kreidenglas und die Fenster-

Tafeln aber auch nach Laibach, Neustadt, Agram, Carlstadt. Die Ausfuhr ist nach allen Seiten sehr beschwerlich und mit großen Unkosten verbunden, die Fabrikstransporte erfordern immer 12 bis 14 Pferde. Herr Carl Ritter von Azula starb am 16. September 1818, 56 Jahre alt; nach ihm hat die Fabrik Herr Franz Grohmann, der jezige Inhaber, übernommen. Sie bildet eine liebliche Colonie in dieser großartigen Einöde. Hübsche Wohnhäuser, nette Gärtchen umkränzen den ungestümen Wildbach. Von der Glasfabrik aus sind 3 Bezirksstraßen, eine über den Leisberg nach Lichtenwald und Laak, eine nach Montpreis, St. Georgen und Sauerbrunn; die 3. über Luffer nach der Kreisstadt Cilli. Wo gegenwärtig der Holzschlag von heil. Dreifaltigkeit ist, von dem durch eine Riese jährlich 6000 Klafter Scheiterholz vom Gebirge bis zum Gratschnigbache herabkommen, befindet sich oberhalb der Steinfelsen das alte Rabenstein (Branska Pec). Von der Glashütte in einer Viertelstunde erreicht man das in der äußersten Schlucht gelegene ehemalige Kloster, die nunmehrige Staatsherrschaft Gairach. Hier sehen wir die gothische Inschrift: Anno 1208 a Leupoldo duce Austrie, Stirieque fundatum est hoc Monasterium in honorem sancti Mauricii sociorumque ejus sub regula sacri ordinis Carthus. Die gegenwärtige Staatsherrschaft hat 17999 Joch mit 4595 Einwohnern in 26 Gemeinden und mehr

als 600 Häusern. Das jetzige Schloß wurde 1800 am Graschnigbache erbaut. Es liegt so einsam, daß die nächste Nachbarschaft eine gute Viertelstunde davon entfernt ist. Die Unterthanen der Herrschaft sind in 77 kleinen Gebirgsdörfern und 154 Bauernhöfen zerstreut. Ihre Grenzen sammt dem Gute Birkenstein sind Lichtenwald, Laak, Montpreis, Luffer. Gairach soll seinen Namen von den vielen Geiern haben. Einst war auch das Wildrecht hier einträglich. Erst 1800 wurde den Unterthanen das Recht, gegen jährlich 6 bis 12 Pfennige Wild zu fangen, abgelöst. In den großen Wäldern zu Wollusch, Maszkodoc u. wurden 1763 — 1773 viele neue Ansiedlungen gegründet. 1795 wurde in der Nähe auf Eisen, 1798 auf Steinkohlen zu bauen begonnen. In den Gräben von Dollna und Podjarciani wird Luffstein gebrochen. Hornstein und Feuerstein kommen in der Umgebung, hinter Montpreis zu Edelsbach aber Eisenglimmer auf Thoneisenstein, Strahlkies u. Die Herrschaft war von 1775 bis 1789 an verschiedene Private verpachtet. Die hiesige Karthause wurde zwischen 1167 und 1174 von Heinrich, Bischof von Gurk, gegründet und vom Papst Alexander III. bestätigt. Leopold der Tugendhafte und der Glorreiche gehörten zu ihren Wohlthätern. Bernhard von Kärnten und Alexander IV. begünstigten diese Ansiedlung der Diener des heil. Mauritius; eben so 1262 Bischof Bruno von Olmütz, Statt-

halter von Steiermark. 1278 und 1282 beschenkten Ulrich III., Graf von Hainburg und seine Gattin Agnes dieses Stift, dessen Freiheiten wir später von den Habsburgern gesichert finden. 1311 stand es unter dem Schutze des Otto von Montparis, aber schon 1339 ließ Herzog Albrecht durch Ulrich von Walsee die Streitigkeiten des Klosters mit den Rittern von Montpreis schlichten. Hermann von Cilli, Albrecht III. und Wilhelm der Freundliche bewiesen sich besonders gütig gegen die hiesigen Karthäuser. Friedrich von Cilli stiftete 4 neue Zellen 1444. Etwas mehr als 100 Jahre später fanden wegen Verschwendung und Unordnung (1564, 1569) hier strenge landesfürstliche Untersuchungen durch Polydor von Montignana, dessen Grabstein wir in Luffern sehen, Erasmus vom Thurmberg und Carl von Weichselburg Statt. Erzherzog Carl der II. bestellte 1589 den Prälaten von Rein als Administrator. Endlich wurde 1593 die Karthause und Herrschaft den Jesuiten übergeben, welche sie bis zu ihrer Aufhebung besaßen. Die Karthause scheint schon von allem Anfange den Keim der Auflösung in sich getragen zu haben, trotz den reichen Dotationen, mit welchen sie Herzog Leopold nach der Geburt seiner 3. Tochter, Constantia, 1212 beglückte.

Aus der Reihenfolge der Karthäuser-Prioren kennen wir hier 1187 Wilhelm, 1260 Georg, 1276 Jakob, 1282 Emgo, 1299 Peter, 1310 Guido, 1312 Bartholo-

mäus, 1360 Andreas, 1390 Ulrich, 1400 Michael, 1401 Leonhard, 1445 Johann II., 1449 Nicolaus, 1451 Martin, 1454 Gregor, 1458 Othmar, 1461 Werner, 1471 Nicolaus II., 1495 Hugo, 1496 Enoch, 1502 Haimo, 1524 Augustin, 1537 Filipp, 1539 Leonhard II., 1539 Hypolit, 1540 Johann III., 1540 Stefan II., 1541 Stefan III., 1541 Elias, also in 7 Jahren 7 Prioren! 1561 Georg, 1568 Nicolaus III., 1575 Ottolimus Scazuola, 1584 Primus Jobst. In Wischer's Abbildungen 1681 sehen wir nur die Kirche mitten in Ruinen von Zellen. Zwischen hier und Laak an einem Bauernhause fand man den Römerstein: **D. M. C. VLBIVS S. St. BJNVS. VETERANVS. L. V. M. (A) AN. LXV. P. PAVLJNVS. N.** Sabinus kommt zu Pettau, Cilli, Luffer am Kugelsteine und zu Dionysen vor. Die gleißenden Kalkfelsen, die üppigen Laubwälder ringsum Alles erinnert an die Schluchten der Appeninen, und damit die Täuschung vollkommen werde, fehlt es dem stillen Thalgraben weder an großen Vipern, noch an zahlreichen Scorpionen. Der Bach rauscht trüb und mürrisch neben der engen aber trefflichen Straße fort. Herrische Felsen bestimmen seine Richtung, kleine Brücken springen als beherrschende Jochbogen über ihn. Endlich hinter der letzten Felsenenge erweitert sich der Ausblick, und man hat, quer das Thal durchschneidend, Gairach vor sich. Das Herrschaftsgebäude,

die Kirche daran, mit dem alten achteckigen Schieferthürmchen von rein gothischer Bauart, die tiefe Stille, das einsame Thal, in welchem außer dem abgelegenen Schloßgebäude aber auch nicht ein Haus mehr ersichtlich ist, Alles stimmt feierlich-melancholisch ernst. Das Schloßgebäude hat eine Fronte von 15 Fenstern, ober dem Haupteingange zeigt sich der k. k. Adler. Die Kirche mit dem Grabe der unglücklichen Veronika von Dessenig, dieser steierischen Inez de Castro, oder wendischen Agnes Bernauer, ist frei und licht; der Chor von gothischer Grillage umgeben, auf 3 Spitzbögen gestützt und von einem Rundfenster erleuchtet. Den Hochaltar ziert ein Marien-Bild. Zur Rechten sehen wir einen Johann Baptist, zur Linken in Silber gerüstet den heil Moriz, Patron der Kirche. An der Stelle der jezigen Sacristei befand sich einst der Hochaltar. Den Platz der alten Sacristei nimmt ein Keller ein. Von Grabsteinen ist wenig mehr sichtbar, die älteste vorhandene Grabchrift ist jene der Hofrichterin Anna Khuen 1715. Ueber der neuen Gruft sieht man die Jahreszahl 1702; rechts vom Chore, wo nun ein Kellergewölbe, war einst das Refectorium. Von Gairach sanft bergan, auf trefflicher Straße, durch die schattige Schlucht, gegen den Lauf des Baches empor kommt man in $\frac{3}{4}$ Stunden an einer hoch pittoresken Mühle vorüber in das schaurig großartige Felsenthal, über welches Markt und Klippenburg Montpreis in die

Wolken ragen. Von hier hat man 2 Stunden nach St. Georgen im Bogleinthale, zur Eisenbahn-Station zwischen Eilli und Poniggl, an welchem vorüber in 2½ Stunde die Straße nach Sauerbrunn Rohitsch führt.

V. Nach Scheuern.

Nicht an der Tiber war Sanglust geboren,
Nicht bloß den Deutschen erquicket das Lied,
Auch unsere Wenden sind glücklich erkoren,
Denen die Muse die Töne beschied.

Die nächste freundlichste Partie von Töpliz ist gegen Osten von der Sann, gegen Westen vom Trifailerbache, gegen Südwesten von der Save begrenzt, ein seltsam geformtes Bergländchen, über welches hoch die Gipfel des Koritnik, der Kojnsinca, Merslica, Baba Matk, Senošek und Turje emporragen, in nicht viel minderer Tiefe ein halb Duzend blanker Kirchen den Pilgern entgegenschimmern. Reiche Steinkohlenlager, besonders um Distro nächst Trifail, birgt der Boden, die Stoffe gemüthlicher Volksfagen und das thätige Leben der untergegangenen Römerwelt die Vergangenheit; was Wunder, wenn der Freund der Vorzeit die einst von den weltbeherrschenden Römern, wie hundert Spuren beweisen, mit Vorliebe gepflegte Ge-

gend zu den lohnendsten Ausflügen einladet? Den Geologen und Geografikern dürfte vor Allem das Turje-Gebirge, das sich von hier bis zur Save ausdehnt, auffallen durch die unzähligen Merkmale vulcanischer Revolutionen, die zu Tage liegenden Spuren ausgebrannter Steinkohlenflöze. Der Turjeberg ist ein 2 Stunden langer Berg Rücken, der die Grenze gegen Krain bildet. In seinen Trichtern wird, wie am Karst, Feldbau getrieben. Ueberwachsene Hügel bis Lüsser hinauf zeigen die Stellen an, wo sich die Amannen 1529 verschanzten; der Name (Turjeberg) selbst heißt so viel, als Türkenweg. Das Thal von St. Jakob, dessen wir etwas später erwähnen wollen, heißt von der grausamen Niedermeglung der Christen durch die Türken noch jetzt das Christenthal. Geübten Fußgängern empfehlen wir die Ausflüge nach St. Stefan in Turje, St. Jakob in Doll, und vor Allem aber nach Maria Scheuern, den drei reizenden Punkten, welche die bedeutenderen Ansiedlungen auf dieser Halbinsel zwischen der Sann und Save vor der Vereinigung der beiden Flüsse bilden. Wir wandern zuerst nach St. Stefan, der netten Filiale von St. Jakob. Von St. Margarethen längs des Ogična-Baches führt ein freundlicher Pfad an einigen Steinhaufen und Denkmählern verunglückter Wanderer vorüber; auch bei einer kleinen Felsenhöhle, in welcher Ruß und Mauertrümmer menschliches Verweilen beurkund-

den, nach einer halben Stunde auf ein kleines Plateau. Hier sieht man die Kirchlein St. Katharina, St. Christof und St. Michael, hinterhalb die Merslica, den Gosnig, den Malic und die St. Hermagoras-Kirche, auf seinem Rücken westlich den Rail und Gouze (2567 Fuß hoch), die Kirche St. Gertraud, die Höhen des Ballusch- und Schummerberges, die Kirchen St. Leonard und Dreifaltigkeit, in Krain aber den Kumberg und die Sveta planina (heil. Berg). Ein Römerstein bei St. Christof war einem Verpinus Decurio von Celeja gewidmet.

Seine Inschrift lautet:

I. O. M. VXELLIVM. SERENDIVS.
VERPINUS. DEC. CEL. PI.
POMP. VRSVLAE. IV. CVM. VRSOE
V. S. E.

Ein zweiter wurde 1832 auf dem Acker des Bauers Ribitsch zu St. Stefan in Turje ausgegraben. Er ist 2 Fuß hoch, 1 $\frac{3}{4}$ Fuß breit, mit der Inschrift:

C. Baebius
Acceptus
An LXX
e Quarta Da
Mionis F (filio)
An L.
H. F. Et.
C. Baebio Villo.

Bäbius Acceptus und seine Gattin Quarta, die Tochter des Damio, errichteten diesen Stein ihrem Meier Bäbius. Ein Bäbius Eructus kommt in Töpliz, eine Băbia an der Maximilianskirche in Cilli, ein Acceptus zu Hartberg vor. Von hier über den Koritnig auf sehr beschwerlichem Wege kommen wir in zwei Stunden nach St. Jakob, genannt in Doll (im Thale). Die Kirche ist alt und unbedeutend; zur Pfarre gehören 1496 Seelen. Von hier hat man nur $1\frac{1}{2}$ Stunde nach Trifail, nur eine kleine Stunde zur Filiale St. Leonhard, welche in der gleichnamigen, vom Babno- und Klonske-Bache bewässerten Gemeinde liegt, und in zwanzig und einigen Häusern bei anderthalb hundert Bewohner enthält. Von hier kann man über Favor und St. Georgen den Weg nach Maria-Scheuern nehmen, welchen wir aber gleich von Töpliz aus bezeichnen wollen. Maria-Scheuern auf der Bewunderungs-Alpe von dem dortigen Herrn Pfarrer genannt, ist eine Localie von 623 Seelen mit einer Schule von 17 Sonntagschülern. Die Pfarr-Station Maria-Scheuern liegt im Gebirge, man geht von der Steinbrücke aufwärts auf einem öfters beschwerlichen Treppelwege, ungefähr eine kleine halbe Stunde von der Steinbrücke, wo jeder Besuchende das erste Mal überrascht wird, weil man sich eben bei diesem engen Gebirgswege keine Fläche verspricht; allein wenn man bei der ange-

pflanzten Fichtensternen-Allee des Gutes Scheuern, welches Herrn Johann Karnitschnigg, k. k. Hauptpfarrer, Vogtei-Verwalter und Realitätenbesitzer in Tüffer, gehört, ankommt, so eröffnet sich eine schöne Fläche, theils Wiesen des Gutes Scheuern, theils Ackerparzellen der Pfarrinsassen des Dorfes Scheuern. Man kann zu diesem Ausfluge auch den alten oder neuen Weg von Löplig zur steinernen Brücke nehmen; ersteren empfehlen wir den Fußreisenden, letzteren den Fahrenden. Wenn man von der Steinbrücke aus im Sommer oder Herbst eine Excursion nach Maria-Scheuern unternimmt, so kann man sich im Gasthause der Maria von Höffern Edlen zu Saalfeld vorhinein restauriren. Die Pfarrkirche Maria-Scheuern hat 3 Altäre. Der Haupt-Gnadenaltar ist mit dem Aufziehbilde der unbefleckten Empfängniß Mariä versehen. Der Gnadenthron des Hauptaltares stellt die Geburt Jesu Christi vor, zu Seiten Maria kniend und der heilige Josef stehend. Der Hauptaltar hat die Aufschrift: Hoc altare erectum est ad honorem beatae Virginis Mariae expensis Ecclesiae in Scheuern, sub Rde. Dro. Gregorio Groffenfelder, Vicario et Syndicis Mathia Matshik et Philippo Wastiz in anno Dno. 1682 mense Julio. Der zweite Altar zur Seite ist zu Ehren der heiligen Anna, zu beiden Seiten die Statuen ihrer Aeltern. Zum Gnadenbilde der heiligen Anna verloben sich sehr häufig die Wöchnerinnen.

Oberhalb beim zweiten Altare ist der heilige Florian. Der dritte Altar ist zu Ehren des heiligen Laurentius, Leviten und Märtyrers; zu beiden Seiten sind die Heiligen Rochus und Sebastianus, zu welchen bei gefährlichen Viehseuchen und besonderen Krankheiten die Pfarrinsassen vielseitig ihre Zuflucht nehmen. Oberhalb ist Maria vom guten Rathe. Gleich in der Nähe ist das Gut Scheuern, mit dem Weichselberger-Hofe vereint. Ein gleichnamiges Geschlecht kommt schon sehr frühzeitig vor. Sie besaßen auch Eckenstein, Sallach und Einöd. Jörgu und Caspar von Scheuern waren beim großen Aufgebote. Jörg II lebte 1573. Seine Nachkommen, ausgezeichnete Kämpfer in den Türkenkriegen, finden wir noch 1694. Später besaßen das Gut 1730 Antonia Robidin, 1750 Michael von Kenzenberg, 1786 Josef Smolle, 1786 Leopold von Steinberg, 1799 Mathias Pöhm und 1802 Franz Rath.

Von hier hat man längs der Save aufwärts eine Stunde zur Filiale St. Georgen nächst Schaunasec, von dort $\frac{1}{2}$ Stunden nach St. Leonhard an der Grenze, und eine Stunde weiter zur Kirche von Doberna, gegenüber von St. Ulrich.

VI.

Die Eisenbahn von Cilli nach Steinbrück.

Dampfkraft, stolze Götterspende,
Dankend sei an dich gedacht,
Daß der Nord dem Süd' die Hände
Reiche, hast nur du vollbracht.

Zu den mühsamsten und großartigsten deutschen Schienenwegen gehört unstreitig die jüngste Südbahnstrecke von Cilli über Luffer zur Steinbrücke durchaus beinahe den Felsengebirgen und dem Flußbette der Sann abgetrozt, selbst an jenen Stellen, wo der Unterbau die schmale Thalsohle benützen konnte, auf Dämmen und Brücken geführt, ein kühnes Werk des verdienstvollen Baumeisters Picco, unter der Oberleitung der k. k. Staatseisenbahn-Ingenieure im Frühlinge 1845 begonnen und durch tausend und tausend rüstige Arbeiter aus Italien, Istrien und Croatien im Simmer 1847 vollendet. Von den auf 1,451,919 fl. projectirten Kosten des Unterbaues kommen über Dreiviertheile auf die Felsensprengung, Aufmauerung und Brückenbau. Die sehenswerthesten Objecte sind die 5 großen Brücken über die Sann, jene über den reißenden Rezhizbach, die über den Lahombelbach, unter dem Markte Luffer, jene von drei gewaltigen Bogen über

die Gračnica nächst der Uhlisch'schen Ziegelei an der alten Silberschmelze, alle drei Brücken unmittelbar vor der Mündung dieser Bäche in die Sann; ferner die ungeheueren Felsensprengungen bei Skaloje, die riesigen Stützmauern und Talous eben daselbst, zu Maria-Gratz und unter Gračnica. Von den rein aus Quadern aufgeführten Mauern ist die bei Maria-Gratz 300° lang, 9' hoch; die unter der Silberschmelze über 400' lang. Netze Werke sind die Stationshöfe, der im Markte Luffer um 35388 fl. 55 kr. EM., der nächst dem Römerbade um 17135 fl. EM. veranschlagt, 1847 erbaut; eines der großartigsten Gebäude aber wird der Bahuhof zu Steinbrück, dessen Bedachung allein auf eine Fläche von einem Joche berechnet ist.

Von Cilli bis Steinbrück sind 12 doppelte, 8 ebenerdige einfache Wächthäuser und eines mit einem Souterain, also zusammen 21 im Kostenanschlage von 46060 fl. hergestellt. Die Stellung der Brücken über die Sann, von denen zwei unmittelbar bei Cilli, die eine dicht am dortigen Bahnhofe, die andere am Fuße des Schloß- und Nicolaibergeß hinter der Vorstadt Mann, ist meist in schiefer Richtung, die prächtigen Quaderpfeiler sind von egyptischer Form; die am Schlusse der Strecke nächst der Save, so wie jene bei Tremersfeld, von ausgezeichnete Schönheit. Sehenswerth sind die zahllosen Durchlässe, das Nähern und Durchkreuzen der Bahn und der Straße, die

wie zwei endlose Schlangen sich zu necken und zu spielen scheinen. Den Brennbedarf sichern wohl auf ewige Zeiten die nahen unermesslichen Steinkohlenlager, jener kostbare Schatz, der im Schooße der Berge an beiden Cannufern liegt, zum Frommen der fernen Zukunft. Wenn dem Ethnographen die Bahnarbeiten auch im rauhen Winter 1847 eine bunte Musterkarte verschiedener Stämme, ihrer Trachten und Sitten boten, so förderte der Unterbau selbst manche Gegenstände zu Tage, die dem Freunde der Alterthumskunde und Geografie nicht unwichtig sind.

So fanden sich in der Vorstadt Mann nächst Cilli bei den Abgrabungen hinter dem Hause des Wirthes Gospodarić römische Münzen aus der Imperatoren Zeit, Töpfe, Urnen, Hausgeräthe, große breite Ziegel, Grablampen in Menge, vor Allem aber das Fußgestell eines ausgezeichnet schönen Candelabers. So wie auch von den Arbeitern verschleppt wurde, kam doch Manches in günstige Hände und gelangte in die zweckmäßigen Privatsammlungen der Herren Gurnigg in Cilli und Picco in Luffer.

Sehenswerth für den Geognosten sind die Formationen im Steinbruche zu Skaloje nicht minder, als die künstlichen Sporen, welche die Bahn gegen das Nachrutschen des Berges sichern. Hier fand man tief unter anderen Schichten eine mehrere Klafter lange marmorartige Platte, schon polirt auf der einen, rauh auf der andern Seite,

mitten zwischen den Felsgesteinen. Dem Markte Luffer gegenüber nächst dem Ulich'schen Braukeller am rechten Ufer wurde am Michaelsberge einer der größten Steinbrüche eröffnet, der die meisten und schönsten Quaderstücke für diese Trasse lieferte, und schon vor Jahrhunderten Schlechtweg der Steinbruch hieß. Bei seiner Wiederbenützung stieß man auf vollkommen ausgearbeitete steinerne Thürstöcke, Keule, Lanzenspitzen und menschliche Knochen. So sehr sich der Reisende im Anfange und am Schlusse dieser Strecke zwischen den nahegerückten Bergen eingeengt fühlt, so freundlich überraschen ihn die Aussichtspunkte, deren er sich bei Luffer und Löplitz erfreut. Die Burgruine von Luffer, der nette Markt mit dem Templerbaue der Dechantei, dem schönen Herrschaftsschlosse, der alterthümlichen Kirche Maria-Gras, dem doppelt gethürmten Gotteshause St Michael auf schroffer Bergspitze, dem pittoresken St. Christof auf grünem Rücken, schwindelnd hoch, St. Stefan in Turje, idyllisch Margarethen und das Römerbad, üppig grün die Wälder der Germada, der Curatie St. Nicolai und ihrem baumbeschatteten Hügel Konec gegenüber, St. Gertraud, Dreifaltigkeit, Ober-Gairach und zuletzt St. Katharina in Krain sind die Aussichtspunkte, welche dem Reisenden im Bahnfluge, wie kaleidoscopische Bilder, von Cilli bis Steinbrücke vorüberschweben.

VII.

Vom Römerbade nach den Thermen von Neuhaus.

Als letzten und lohnendsten Ausflug setzen wir noch den vom Römerbade nach den Thermen von Neuhaus bei. Wir nehmen vorerst unsern Weg nach Cilli, von wo uns zwei Straßen in kleinen 2 Stunden nach Neuhaus befördern; die eine über den Bahnhof, über Maierberg und das malerische Kirchdorf St. Martin im Rosenthale, von wo wir einen Abstecher in die nahe Pfarre Galizien machen können, empfehlen wir besonders den Fußreisenden, die zweite, anfangs Poststraße, von Cilli bis zu dem mit seinen 3 Kirchen weithinschauenden Markte Hohenegg den Fahrenden. Am Schlusse des $\frac{1}{4}$ Meilen von Cilli entfernten, mit dem guten Gasthose „zum Rößl“ versehenen Marktes Hohenegg theilt sich von der Hauptstraße links der Weg nach Neukirchen, Lemberg und Neuhaus, unmittelbar an dem alterthümlichen, vom sinnigen Besitzer Ritter von Resingen im besten Geschmacke restaurirten, von herrlichen Anlagen umgebenen Schlosse der Bezirksherrschaft Weixelstätten. Noch eine Viertelstunde, und wir sind in Neukirchen. Wann und von wem die Pfarre Neukirchen errichtet worden, darüber sind keine

Urkunden vorfindig. Daß sie aber schon im 13. Jahrhun-
derte bestand, erseht man aus: *Julii Caesar's canonici
regularis Voraviensis. Annalen IV. 13, Fol. 737, ad
annum 1241*, wo es heißt: *Mediator hujus testamenti
erat dom. Otto plebanus de novae ecclesiae domini
Wilhelmi a Hoheneegg confessarius qua in parochia
oppidana hodie commissarius existit.* Nach Vieler Be-
hauptung sollen einstens Tempel in Neukirchen residirt
haben. Die am nordöstlichen Winkel der Kirchen und Fried-
hofmauer noch jetzt stehende, aber zur Schule verwendete
St. Michael-Kapelle soll ihre Pfarrkirche und die darin
aufgefundene Todtengruft ihr Begräbnisort gewesen sein.
In der Pfarrkirche sind 4 Altäre. Der Hochaltar (heil.
Leonhard), wie er derzeit steht, im Jahre 1779 errichtet.
Ein Seitenaltar in der Stefanikapelle auf der rechten
Seite der Kirche. Auf diesem Altare ist seit 1815 das
Bildniß der heil. Margaretha Cortona zur Verehrung auf-
gestellt, weshalb jährlich ein Hauptfest dieser Büßerin
gefeiert wird (prasnik s. Marjete Kortonshe). Der zweite
Seitenaltar befindet sich in der Josefikapelle links der
Kirche, darin ist das unversehrte Todtengerippe des heil.
Märtyrers Agapitus aufbewahrt, im Jahre 1794 aus Go-
nobilis hierher übertragen. Der dritte Seitenaltar, ebenfalls
linker Hand der Kirche, wird der Kreuzaltar genannt. Die
Kirche wurde inwendig ganz mit Scenen aus dem alten

Testamente ausgemalt, und zwar im Jahre 1795 vom Cillier Maler Johann Zimbol. Die Aufsicht des bei der Kirche liegenden Römersteines ist kaum mehr leserlich. Er wurde schon als zertrümmerter Stein beim Pfarrhose auf einem Acker gefunden:

**NJS. XXXII. AVRELJVS. VALENTINVS. V. F.
MARTIVS. VJVVS. POS.**

An beiden Seiten sieht man die untere Hälfte zweier Männer in Logen. Es ist dieß der Rest eines Sarges. Auch nächst Neuhaus bei Lemberg beim Schlosse wurde ein antiker Steinlöwe mit einem Widderkopfe unter einer Pfote zu Rabenberg gefunden.

Die Kirche hat außen die Jahreszahlen 1730, 1781 und 1839; der Pfarrhof wurde 1784 vom Pfarrer Josef von Jakomini zu bauen begonnen, der vom 10. bis 14. Juli 1787 die Filialen St. Katharina, Johann und Thomas ereciren, und später demoliren ließ, nur von St. Nicolas bei Doberna verweigerte der Pfarrer die Auslieferung der Schlüssel, diese steht auch noch. Zu Neukirchen † am 11. December 1789, alt 81 Jahre, der Schneidermeister Lorenz Schuster, Vater des berühmten Wiener Komikers Ignaz Schuster. Nachdem Conrad Gallenberger, Pfarrer von Neukirchen, 1460 mit Tod abgegangen war, wurde diese Pfarre mit allen Rechten und Einkünften mit Ein-

willigung des Papstes Pius II. und Paul II. dem Capitel Straßburg in Kärnten einverleibt am 11. Juli 1468; damals hieß die dasige Pfarre St. Leonhard in der Einöde. Von dieser Zeit an wurde Neukirchen vom Capitel Straßburg aus mit Priestern versehen, die den Titel Vicare führen. 1658 war Simon von Kumberg Vicar zu Neukirchen und Erzpriester in Cilli — gleichzeitig auch Propst zu Neustadt. In diesen Gegenden ist wieder die Region des Alpenkalkes. Auf der Stenica und Pollana finden wir schon viele ungarische und illirische Pflanzen, welche weiter nördlich in Steiermark nicht vorkommen. Da treffen wir schon: *Melissa grandi flora*, *Hieracium lanatum*, *Stochis obliqua*, *Genista sylvestris*, *Anchyllis montana* *Orobus alpestris*, *Helleborus foeditus* und *atropurpurens*. Auf halbem Wege von Neuhaus nach Neukirchen, eine halbe Stunde vom Bade entfernt, liegt auf einem hohen felsigen Berge halb versteckt das Schloß Lemberg, der Sitz der Bezirksherrschaft und eines kleinen Landgerichtes. Das Schloß ist sehr alt, ein Theil desselben stand bereits im 12. Jahrhunderte. Es war ehemals nur von einer Seite zugänglich, dort, wo die Zugbrücke stand. Der Sage nach soll es lange von den Grafen von Cilli vergeblich belagert worden sein, worauf man den am Fuße des Berges befindlichen Ort, der ehemals das Marktrecht hatte, in Asche legte. Aus welchem Grunde, erzählt die

Sage nicht. Jetzt ist Lemberg nur mehr ein kleines Dorf von ungefähr 12 Häusern. Zur Verschönerung des Ortes wurde nun daselbst eine Filialkirche zur heil. Katharina erbaut. Das Schloß Lemberg nimmt sich von jeder Seite sehr pittoresk aus. Gegen Osten schaut trotzig der große Rundthurm, von friedlichen Anlagen umgeben, in das schmale, aber liebliche Thal, gegen Westen ein ähnlicher alterthümlicher Wächter. Ueppiger Epheu rankt an den Felsen empor, welche die Weste tragen. Ein ziemlich steiniger Weg am Saume eines kleinen Bächleins führt gegen die wohl erhaltenen Wirthschaftsgebäude empor. Von dieser Seite erinnert das von zwei großen Thürmen flankirte Hauptgebäude unwillkürlich an Plankenwarth. Ein niedliches Gärtchen ober dem mit Epheu bewachsenen Felsen deutet die Stelle, an welcher sich ursprünglich die Burg befand. Ein alterthümliches Pfortchen zwischen vermauerten Fenstern, den Resten der alten Weste, führt in diese niedliche Anlage; ober ihm befindet sich die Inschrift: Herr Victor Welzer von Eberstein zu Heillegg und Lemberg, Erzherzogs Carl zu Oesterreich Rath, und Frau Elisabeth Welzerin, eine geborne Rhevenhüller, erbauten diesen Stock 1584. Auf demselben Gange, welche die alte Zimmerwand und 20 Säulen von grauem Sandsteine bilden, befinden sich die Bildnisse und Wappen dieses Welzer'schen Ehepaars. Ueber eine Treppe von 12 Stufen gelangt man

in den massiven östlichen Rundthurm, dessen Mauern mitunter mehr als eine Klafter dick sind. 30 Stufen führen in seine erste Etage, in der sich ehemals die Kapelle befand. Die zweite Etage enthält die Schloßuhr, die dritte eine wohltonende, der Sage nach siebenhundert Jahre alte Glocke. Als frühere Besitzer der Herrschaft Lemberg kommen vor: die Grafen Gairuck, vor diesen Elisabeth Welzerin. Um's Jahr 1790 Carl Graf von Goëß, nach dessen Tode sie der Freiherr von Reinitisch erbte. Dieser verkaufte sie an Vincenz Langer, dessen Wittwe, Frau von Kossel, sie noch jetzt besitzt, und ihren zweiten Gatten, Gregor Kossel, in Mitbesitz nahm. Der Bezirk beträgt 9412 Joch mit 3543 Seelen in 6 Gemeinden. Bei Wischer schon prangen der große Hauptthurm und 3 Rundthürme an dieser Weste. Auch diese Burg war ein Lehen von Gurk, das 1387 die Grafen von Cilli erhielten. Hier fand ein Bauer einen Topf mit antiken Gold- und Silbermünzen. Lemberg hatten die Grafen von Heimberg als Aquilejer Lehen, nebst Fraßlau, Neukirchen, Prassberg &c., Güter, die in der Folge an die Grafen von Cilli kamen. Ulrich von Heimberg, in Verbindung mit Wilhelm von Schärferberg, den Weißeneckern und Conrad von Salzburg befahdete die Herzoge Heinrich und Ludwig von Kärnten, eroberte Rabenstein, Silberberg &c., und stand erst, als der Schärferberger fiel, vom langen Kampfe ab. Sie waren Schutz-

herren von Oberburg, Lehensherren der Gutensteiner, Bartenheimer und Laubegger. Wolfger und Friedrich halfen König Stefan von Ungarn die Bulgaren besiegen, deren Heerführer Wolfger erlegte. Graf Wilhelm hatte Agnes, Tochter Heinrichs II. von Oesterreich, Wittve Ulrichs von Kärnten, zur Gattin; er focht die berühmte Fehde mit Hermann Grafen von Ortenburg 1239. Graf Ulrich bekämpfte den Herzog Albrecht von Oesterreich, lebte dann mit einem Jahrgehälte zu Neustadt, kaufte aber später Siebeneck in Krain, Eckenstein ic. in Steiermark. Graf Friedrich besaß Offenburg, Gräfin Agnes von Heimberg, Wittve des Wilhelm v. Schärferberg, starb 1343, Lemberg besaßen auch die von Hohenwart, nebst Rabensberg, Gutenbühel, Lindeck, Burgsthal ic., 1489. Erhard war 1450 Pfleger in der Burg zu Cilli, und liegt dort bei den Minoriten begraben. Andreas war 1490 Schloßhauptmann zu Raasdorf. Seine Erben erhielten Reifnitz als Pfand. Seine Gattin war Susanna von Burgsthal. Erasmus † 1517 als der letzte des Stammes. Vor Stefan und Andreas von Hohenwart hatten Ulrich und Albrecht von Schaumberg 1468 die Herrschaften Lemberg und Rabensberg. Von Hohenwart war kaiserlicher Rath und † 1572 zu Obermarburg. Die Herrschaft Lemberg besaßen die aus Piemont eingewanderten Grafen Goetz, von denen 1754 Carl und Ludwig k. k. Feldmarschall-Lieutenante waren.

Am Fuße des Schloßberges von Lemberg steht die neue, 1842 vollendete St. Katharina-Kirche. Das geschmackvolle Bild der gleichnamigen Heiligen ziert den Hochaltar. Bald schimmert uns das freundliche Schloß Neuhaus von saftig grünen Hügeln entgegen, an welchem vorüber wir uns zum Bade wenden.

Eine kleine halbe Stunde von Lemberg liegt das Bad Neuhaus, die friedlichste unter den steierischen Badeanstalten, so ganz geeignet, dem durch die Stürme eines viel bewegten Lebens zerrütteten Gemüthe an der Brust der Mutter Natur Labung und Heilung zu verschaffen. Das Mineralbad von Neuhaus hat seinen Namen von der gleichnamigen Herrschaft erhalten und kommt in älteren Urkunden unter der Benennung: Lößlitz bei Neuhaus vor. Es liegt 2 Stunden von Cilli, 1½ Stunde von Weitenstein, fast eben so weit vom Markte Wöllann, 1 Stunde von Hohenegg im Bezirke Lemberg. Die Heilquelle entspringt in einem engen, zunächst von Hügeln gebildeten Kesselthale, welches die Lößlitz durchschlängelt, die sich in geringer Entfernung bei dem Dorfe Doberna mit einem etwas größeren Gebirgswasser, der Doberschiza, vereinigt. Der Hauptstock des Gebirges ist Uebergangsfloßkalk. In den Thälern und auf niederen Hügeln ist ein mergeliger, mit vielem Glimmer vermengter Thonschiefer vorherrschend, auch zeigen sich viele einzelne Massen

eines grauen Kalkes (sogenannten Alpenkalksteines), besonders in der Nähe des Ursprunges des Mineralwassers, welcher Kalkstein dadurch sehr merkwürdig ist, daß er theilweise ganz mit organischen Resten erfüllt erscheint und zahllose Petrefacten von Muschelthieren enthält, die ganze Bänke bilden. Die das Töpliger Thal bildenden Hügel sind größtentheils mit fruchtbaren Feldern, Wiesen und Nebenpflanzungen bedeckt, theilweise aber mit Nadelholz bewachsen. Das Klima von Neuhaus ist trotz der gebirgigen Beschaffenheit der Umgegend dennoch sehr mild, da die nahen Berge, besonders der Kosjak und der Keber, den rauhen Nord- und Nordostwinden den Zugang versperren. Der rasche Fall der kleinen Gebirgsbäche begünstigt überdies den Wechsel der Luft. Die älteste Urkunde über Neuhaus ist ein Revers von der st. st. Verordneten-Stelle vom Jahre 1518. Damals war im Antrage, zunächst der Heilquelle ein Haus zu erbauen, »damit adeligen Gästen ein besseres Unterkommen verschafft würde.« Die Landschaft sollte dazu das Geld hergeben, und laut des Reverses das Haus wieder abtragen müssen, wenn der jeweilige Besitzer des Bades durch selbes in Aufführung eines Gebäudes an der Quelle gehindert wäre. Doch scheint dieser Vorschlag nicht zur Ausführung gekommen zu sein, da sich nirgends Spuren eines solchen Gebäudes, das die Stände errichtet hätten, vorfinden. Die zweite Nachricht vom Bade gibt

das Epitafium Nr. 3 in der Kirche zu Doberna von 1594. Ferner findet sich im Badhause zu Neuhaus ein Stein mit folgender Inschrift:

Dieses Padt Jst Dem Lant Zu Ehrn
Er Pavt Dem Edlen Herrn
Der Mit Namen Jst Unterschriben
Sonst Es Noch Lenger Ver Wist Blihen
Als Man Zelt 1624 Jahr
Da Er Posessor Zu Nev Haus War
Mathias (hier Schlangenburgs Wappen) Gaitschnigg.

Mit der Erbauung des älteren Theiles des Badhauses durch Mathias Gaitschnigg scheint dieß Bad immer zahlreicher besucht worden zu sein, da gleich neben dem alten Badhause ein zweites Gebäude besteht, welches offenbar später zum ersteren angebaut wurde, aber nicht viel jünger als jenes sein möchte. So geschah durch zeitweisen Zubau die Vergrößerung des Badhauses, bis der letzte Besizer, Xaver Baron von Dienersberg, die gänzliche Umgestaltung des alten baufälligen und unzweckmäßigen Gebäudes unternahm. Auch verdankt die nächste Umgebung des Bades dem dermaligen Besizer desselben manche neue Anlage und Verschönerung. Die Quellen dieses Bades entspringen ungefähr 1200 Fuß über der Meeresfläche. Südlich trennt diesen lieblichen Boden eine mäßige Hügelreihe,



vom Sannthale nördlich umschließt es ein hoher Gebirgs-
 franz. Rasche Bäche durchschneiden das Thal, dessen mitt-
 lere Temperatur 8° beträgt. Am südlichen Eingange des
 Kleinen Thales, welches die Thermen birgt, ist das Dörf-
 chen Doberna. Das Hauptgebäude sammt dem separ-
 raten Gasthause des Hrn. Novak enthält über 40 Frem-
 denzimmer, eine Kapelle im vorderen Flügel, elegante Woh-
 nungen im hinteren. Das seit 1837 trefflich hergerichtete
 Gehbad besteht in einem gedeckten, am Plafonde mit
 gehörigen Dampfabzügen versehenen Bassin von $420 \square$ Fuß,
 ist gewöhnlich $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch gefüllt, und faßt 1800 Cubik-
 Fuß Wasser. Es wird täglich zweimal geleert und mit
 Bürsten gesäubert. Eine Gallerie und zwei bequeme An-
 kleidezimmer umgeben diesen für 50 Personen geeigneten
 Badesaal, dessen 3 Quellen in einer Stunde 2000 Cubik-
 Fuß Wasser liefern. Die stärkste hat eine Temperatur von
 $28^{\circ}8'$ R., die 2. 28° , die dritte $27^{\circ}5'$ Wärme. Die
 Wärme im zweiten Bassin, dem sogenannten Armenbade,
 beträgt 27° R. Vor starken Gewittern wird das Wasser
 milchfärbig, sonst ist es krystalhell, klar, ohne Geruch, von
 weichem Geschmacke. Nach Kranz ist es fast von gleicher
 Natur mit dem Lüfferer Bade. Schallgruber analysirte 10 Pfd.
 dieses Wassers, welches 20 Gran Rückstand gab, und
 zwar schwefelsaures Natron 4 Gran, Eisenoxyd $\frac{1}{6}$ Gran,
 Kieselerde $\frac{1}{2}$ Gran und das Uebrige kohlenfauren Kalk und

Gyps. Eine vom früheren Badeärzte Herrn Carl Henn vorgenommene Untersuchung zeigte:

salzsaures Natron	0,0156
schwefelsaures Natron	0,2317
schwefelsaure Bittererde	0,0211
kohlensaures Eisenoxydul	0,0162
kohlensauren Kalk	1,4212
kohlensaure Magnesia	0,4801
Kieselerde	0,1594

nebst Spuren von Chlor- und harzigem Extractivstoffe. Diesem gemäß ist Neuhaus analog mit Gastein.

Die wohlthätigen Wirkungen des Neuhauser Bades erstrecken sich vorzüglich auf das Nerven- und Drüsensystem, auf Schwächenheilung, die aus nervösen Krankheiten entsteht; überhaupt ist Neuhaus vorzugsweise ein Frauenbad. Außerst heilsam ist es in chronischen Sichtsfrankheiten, Verdauung und Hämorrhoidalbeschwerden. Fruchtlos aber würde nach Dr. Onderkas Untersuchungen das Neuhauser Bad für Jene sein, die mit spherischen Krankheitsformen behaftet sind. Jede Badetour ist auf 24 Tage bestimmt, somit sind vom 1. Mai bis 23. September 6 Badetouren. Der Wohnzins für ein Zimmer im Hauptgebäude ist pr. Tour nach Auswahl von 9 fl. 36 kr. bis 32 fl.; im Neugebäude von 14 fl. bis 24 fl. Das Bad für die ganze Tour kostet 3 fl.; das Bett 2 fl. 30 kr. An der

1. Tafel von 7 Speisen zahlt man täglich 40 fr., an der 2. 30 fr., an der 3. 20 fr. CM. Im Badegebäude sind 54 Zimmer und Cabinete. Abends wird nach der Karte gespeist. Bestellungen für Zimmer ic. sind portofrei an die Badedirection zu Neuhaus nächst Cilli zu richten. Besuchende können Vor- und Nachmittags im Fremdenbade (Bassin im Neugebäude) baden. Zur größeren Bequemlichkeit geht täglich Früh 8 Uhr ein achtsiziger Omnibus von hier nach Cilli und Nachmittags um 3 Uhr zurück, mit welchem auch Briefe und Felleisen unter 50 Pfd. im Gewichte befördert werden. Für die Hin- und Rückfahrt bezahlt man nur 30 fr. CM.

Die unermüdete Sorgfalt der humanen Inhaber: Freiherren von Dienersberg und nun Graf von Hoyos, die ausgezeichnete Thätigkeit der Badeärzte, früher Herr Henn, nun Herr Sluga, machen jedem Curgaste den Aufenthalt freundlich und heilsam zugleich, wozu nicht minder die in neuester Zeit mit Geschmack und Bequemlichkeit hergestellten Wohnungen, die erhöhten Zimmer, vergrößerten Fenster ic. in dem früher etwas düsteren und klösterlichen Gebäude wesentlich beitragen.

Ueber die Thermen von Neuhaus schrieben Kranz, Henn, Onderka ic. Eine umfassende Monografie erwarten wir von der Umsicht und Thätigkeit des Herrn Sluga. Gesah doch in jüngster Zeit so Vieles für die Balneo-

logie unserer heimischen Bäder, was der Zeit nach im Vergleiche zu ihren Heilkräften freilich noch immer etwas spät und unvollständig begonnen wurde, wenn wir lesen, daß über die einander wichtigen Heilquellen Mährens schon 1580 Thomas Jordan von Klausenburg in böhmischer, und 1584 und 1585 in lateinischer Sprache ziemlich erschöpfend geschrieben hat. Für die Heilkräfte dieser Thermen spricht am deutlichsten die steigende Zahl der Curgäste, von denen auf das Jahr 1846 nicht weniger als 314 kommen. Darunter finden wir S. D. den Fürsten von Ahrenberg sammt Familie, die Prinzessin von Auersberg; aus Dedenburg Herrn Grafen von Gourcy, Herrn K. K. Rath und Stabsfeldarzt Professor von Wagner, Frein von Rothberg, Frau von Porckenstein &c. Die meisten Badegäste waren aus Wien, Prag, Klagenfurt, Laibach &c.

Wir wollen nun die nächsten Umgebungen von Neuhaus durchwandern, und wenden uns gegen das neue Schloß Neuhaus. Es liegt nur einige Büchsen-schuß vom Bade südlich, hat einen schönen Garten und ist in neuerem (italienischen) Style erbaut. Obgleich die Herrschaft und das alte Schloß Schlangenburg letzteren Namen ziemlich lange führten, so zog der Erbauer des neuen Schlosses, der Vater des letzten Besitzers, Franz Augustin Freiherr von Dienersberg, doch vor, das neue jetzt stehende Schloß, welches anno 1774 erbaut wurde,

mit dem ehemaligen Namen Neuhaus zu belegen, indessen man nur mehr die Ruine des alten Schlosses die Schlangenburg nennt.

Wenn Schmuß unter den ehemaligen Besitzern von Neuhaus die Grafen von Cilli und die Niederthore nennt, so scheint dieß auf einem Irrthume zu beruhen, wohl aber scheint eine alte Urkunde darauf hinzudeuten, daß ein Saurau einst Besitzer dieser Herrschaft war. Gewiß aber waren Anfangs des 14. Jahrhunderts die Herren von Neuhaus Eigenthümer derselben. Ein Wilhelm von Neuhaus starb als büßfertiger Mönch im Minoriten-Kloster zu Cilli, wie seine Abtretungsurkunden und seine Grabchrift beweisen. Nach den Herren von Neuhaus kamen die Gaitzsnigg, die sich später Schlangenburg nannten, in den Besitz der Herrschaft Schlangenburg, unter denen 1689 ein Eusebius Carl, 1699 ein Georg Mathias Freiherr von Schlangenburg erscheinen, bis Maximilian Schlangenburg, der seine Güter, da er keinen eigenen Erben hatte, an den Gatten seiner Schwester Theresia, Namens Franz Sigmund von Brandenau, abtrat. Aus dem Verlasse des Sohnes des Letzteren (Namens Johann Caspar von Brandenau) kaufte diese Herrschaft Franz August Baron von Dienersberg, von dem sie der gegenwärtige Besitzer erbt.

Von hier wandern wir nach Doberna, einer Pfarre mit 1468 Seelen und 73 Sonntagschülern. Das Dorf von etwa 12 Häusern liegt im Thale gleichen Namens, gerade an der Stelle, wo sich das Doberner mit dem Töpfliger Thale durch einen schmalen Eingang vereinigt. Die Pfarrkirche Maria-Doberna steht auf einem Hügel, der die Aussicht auf beide Thäler darbietet. Doberna ist nur 600 Schritte vom Bade Neuhaus. Das Presbyterium stand vielleicht schon tausend Jahre, wurde durch Feuer zerstört und erstand im 12. Jahrhunderte wieder, im 15. Jahrhunderte durch das Schiff, 1664 durch den Chor verlängert. Der Pfarrer Gregor Miklauffin, nun Domherr, begann am 1. Mai 1844 den neuen Bau, der schon am 12. December vom Dechante Krischey benedicirt wurde. Die Jünglinge kauften das Tabernakel, die Mädchen den Luster, die Hausmütter das Marienbild, von Wonsidler's Meisterhand. Am 30. August 1846 wurde die Kirche eingeweiht vom Bischöfe Slomschek. Die Sage behauptet, daß dieser ganze Boden noch vor 900 Jahren ein See war, wofür außer dem slovenischen Liede und der Benennung Maria am See, so wie den Schotter- und Muschellagern, wohl vor Allem der Umstand spricht, daß die Römer, denen Tüffer so wohl bekannt war, vom nahen Celeja aus gar nichts vom hiesigen Bade erwähnen, und kein Stein, kein Erinnerungszeichen an ihre Anwesenheit

im Neuhauser und Doberner Boden mahnt. Der See soll erst nach den Zeiten Carls des Großen gegen Lemberg hin abgeflossen sein.

Seit 1844 wurde durch den Pfarrer Gregor Miklaid-
sin die Kirche in Doberna, wie gesagt, ganz neu überbaut,
er schaffte ein elegantes Tabernakel um 400 fl., einen
schönen Luster um 200 fl. an, er bestellte um 150 fl. das
schöne Altarblatt Maria-Himmelfahrt von Wonsiedlers
Meisterhand. Es enthält 17 Figuren, Köpfe und Gruppi-
rungen der Apostel, Beleuchtung und Colorit sind so treff-
lich, daß man nur bedauert, ein so liebliches Gemälde als
Antependium vor der alten unansehnlichen Frauenstatue
aufziehen zu sehen. Und so scheiden wir denn als dankbare
Pilger von Neuhaus bei seinem mit Recht gefeierten Got-
teshause mit den Strofen des heimischen windischen Liedes,
das der Fremde in sanften Molltönen hier so häufig hört:

„V' desheli Vogerlki

Sino tudi romali,

K' Marije Doberlki

Bamo raj romali.

Marija she s' hribza,

Gleda na romarja

Ko se po jeseri

Pelajo proke nji,

Gnade per pravle njim
Dobrote tale vsem,
K' dor se tam nji srozhi
Nebese sadobi.“

So scheiden wir, all' die Edlen den Herzen einprä-
gend, denen in jüngster Zeit diese Thermen einen so hohen
Grad des Fortschrittes verdanken.



Inhalt.

Vorwort.

An die Thermen zu Töplitz.

I. Das Römerbad Töplitz bei Tüffer.

St. Margarethen. Curort. Badehaus. Hauptgebäude. Salon. Bad und Wohnhaus. Speisesaal. Conversations- und Billard-Zimmer. Sammlung von Antikalien. Terrasse. Grafenstöckl. Römersteine. Die vier Badebassins. Die drei Quellen. Das Wasser. Die Wirkungen dieses Bades. Die Badetouren. Weine. Zimmerpreise. Tafel etc.

II. Die nähere Umgebung.

Anlagen. Terrassenhügel. Maulbeerbaumpflanzung. *Regelbahn. Große Linde. Strohdach. Tisch im Walde. Lusthaus. Siedelei. Amalienhügel. Gustavshöhe. Parapluie. Zuliettensplatz. Badettensitz. Graf Gleispach-Belvedere. Türkenweg. Geschichte dieser Thermen.

III. Die weiteren Ausflüge.

I. Weg von Cilli nach Töplitz-Tüffer.

Steinkohlengruben. Jungfrauensprung. Tremersfeld. Minigost. Homberg. Ausflug nach Liboje. Glasfabrik. Steinkohlenwerke. St. Agnes. Markt Tüffer. Trümmer der alten Feste. Das neue Schloß. Spitalkirche. Pfarrhof. Pfarrkirche zu Tüffer. Grabstein des Balvasor. Römisches Basrelief. Der Karner. Historische Skizze von Tüffer. Edelgeschlecht von Tüffer. Die Grafen Better van der Lilie. Die Reihe der bekannten Hauptpfarrer. Ausflugs-
partien. Zum heiligen Brunnlein. Maria-Gras. Gült Grazerberg. St. Christof. St. Michael. Der fernere Weg von Tüffer nach Töplitz. St. Gertraud. St. Magdalena.

II. Von Töplitz zur Steinbrücke.

Die Brücke. Inschriften und Denkmäler.

III. Nach Svetina und auf den Dost.

Localie St. Nicolaus. St. Leonhard. Die Trümmer von Rabenstein. Bergkirche. Dreifaltigkeit. Filiale St. Peter. Ruine Birkenstein. St. Ruprecht. Steinmauer'sches Eisenbergwerk. Lichtenthal. Kirchlein St. Florian, Svetina, die heil. Kreuz-Kirche. Berg Dost.

IV. Ausflug von Tüffer nach Gairach.

Die Glasfabrik in Gairach. Die Karthause, ihre Prioren und Geschichte.

V. Nach Scheuern.

St. Stefan. St. Jakob in Dof. St. Leonhard. Maria-
Scheuern. Gut Scheuern, gleichnamiges Geschlecht 1c.

VI. Die Eisenbahn von Cilli nach Steinbrück.

VII. Vom Römerbade nach den Thermen von Neuhaus.

Hohenegg. Weixelstätten. Neufkirchen. Schloß Lemberg.
Bad Neuhaus. Hauptgebäude. Gehbad. Die wohlthätigen
Wirkungen des Neuhauser Bades. Die nächsten Um-
gebungen von Neuhaus. Doberna.

35
63









